Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H.; Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen, Rotthauser Straße 5, Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen in Bochum: Große Beckstraße 27, Ruf: 301 41; in Hamm: Schlodtstraße 28, Ruf: 370 45; in Recklinghausen: Löhrhofstraße 10, Ruf: 4785; in Herne: Marktstraße 18, Ruf: 2359; in Marl: Loerstraße 74, Ruf: 281; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9, Ruf: 2668; in Gladbeck: Hochstraße 5, Ruf: 2064; in Gersten: Osmarckwall 27, Ruf: 2252; in Haltern: Weseler Straße 40, Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälische Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— einschließlich 21,7 Rpf. Postzeitungsgebühr zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: 1 mm Grundzeile 122 mm breit kostet in der Gesamtausgabe 16 Rpf. Wortzeile 146 mm breit: 1.— RM. Millimeterzeile in den Heimatausgaben nach Anzeigenordnung. Postscheckkonto: Essen Nr. 421 99. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 158 — Freitag, 12. Juni 1942 — 3. Jahrgang

Eine dreifache Niederlage für England

Das „Tobruk der Wüste" fiel * London hatte alles zur Verteidigung des „Verduns von Libyen" eingesetzt

Von unserem bw-Vertreter

Stockholm, 12. Juni. (Drahtbericht). Die Engländer wagen die Eroberung Vir Hachaims, das sie selber als einen entscheidenden Punkt in der ganzen Libyenschlacht hingestellt haben, nicht abzustreiten. In London wurde kein Dementi ausgegeben. Man beruft sich am Donnerstagabend mit der vielsagenden Umschrift, „es seien keine offiziellen Nachrichten" über Vir Hachaim eingegangen; aber der feindliche Druck sei seit Montag bedeutend gewachsen. Im englischen Sprachgebrauch bedeutet das die Bestätigung des Verlustes der Festung.

Das „Tobruk der Wüste", das „Verdun von Nordafrika" — diese Ehrennamen hatten die Engländer dem stark ausgebauten Wüstenfort verliehen — bildete den Kern ihres linken Flügels und sollte jedem deutschen Vorstoßen ein für allemal Schach bieten. Für die Engländer ist die Eroberung dieses Platzes durch deutsche Truppen eine doppelte und dreifache Niederlage, nicht nur eine militärische, sondern im mindest gleichen Maße auch eine politische und propagandistische. In überhaupt nicht erklärbarer Weise hat die englische Agitation durch Presse, Rundfunk und Kabel seit Tagen um Vir Hachaim einen Rumbus geworben, der legendäre Ausmaße erreichen sollte. Es wurde ein Rummel entfaltet, der durchaus an das heranreicht, was die Engländer ehedem mit Singapur und Singapur betrieben haben. Sie waren so selbstsicher überzeugt, daß es Rommel niemals gelingen werde und dürfe, dieses Festenest in seine Hand zu bringen, daß sie mit der Belegenheit eines Glücksspielers alles auf Vir Hachaim setzten. Auch militärisch ist der Fall des Generals Ritchie auf das stärkste mit Vir Hachaim verknüpft worden.

Vir Hachaim bestand, den Schilderungen der Engländer zufolge, aus sorglältig angelegten Befestigungen auf einem Hochplateau von ungefähr zehn Quadratkilometer Ausdehnung mit tief gestaffelten Minenfeldern, Lager, verdeckten Batteriestellungen und Unterkünften. Noch am Donnerstag wurde in London einem Bericht des „Daily Telegraph Allebanda" die nachstehende Parole zum Kampf um Vir Hachaim ausgegeben: „Die Bewunderung des Englands für die Verteidiger dieses Platzes wächst von Tag zu Tag. Der Kommandant ist bewußt, daß sie sonst unmögliche durchführten und die Deutschen zu Sonderbaren machten".

Einzelne skeptische Stimmen hatten freilich bereits auf die gefährlichen Folgen aufmerksam gemacht, falls dieser wichtige Stützpunkt etwa eines Tages wider Erwarten doch verloren gehen sollte. Rommel könnte dann genügend Kräfte für eine gefährliche Offensive gewinnen, die wohl sicher seinen Gegner Ritchie zu einem Rückzug in Richtung auf die ägyptische Grenze zwingen könnte. Eine andere warnende Formel behauptet sogar, Ritchies Geschick hänge ab von Vir Hachaims weiterem Widerstand. Diese Parole wurde noch am Donnerstag an das neutrale Ausland gekabelt, als Zeichen dafür, welch entscheidenden Wert die Engländer auf die Rettung dieses Platzes setzten.

Ein bedeutsamer Sieg

Rom, 12. Juni. (Drahtbericht.) Die Erstürmung der strategisch wichtigen Stellung Vir Hachaim in Nordafrika durch deutsche und italienische Truppen muß — das bekennen auch alle Kenner libyscher Verhältnisse — als bedeutsamer Sieg gewertet werden. Diese starke befestigte Stellung, die sich — wie das arabische „Vir" bedeutet — um eine Wasserstelle gruppiert, liegt etwa 80 Kilometer südwestlich von Tobruk. Sie bildet, wie eine offizielle römische Verlautbarung hervorhebt, des südlichen Pfeilers des britischen Verteidigungssystems in der Marmarica. Die Engländer hatten, ihren eigenen Angaben zufolge, diesen ihren linken Flügel gaullistischen Verbänden unter dem Befehl des aus dem Elsaß stammenden Generals Koenig zur Verteidigung übertragen. Obwohl Vir Hachaim bereits seit mehreren Tagen im Mittelpunkt heftiger Kämpfe stand und von den deutsch-italienischen Kräften immer enger eingeschlossen wurde, ließ sich die britische Propaganda bis Donnerstagmorgen durch angebliche Botschaften der Verteidiger aufrechten, daß sie die wichtige Stellung halten werden. Kaum größer ist jetzt im englischen Lager anscheinlich die Enttäuschung. Bis Donnerstag nachmittag will Radio-London, wie immer in solchen Fällen, „keine offizielle Benachrichtigung" zum Fall Vir Hachaims erhalten haben.

Die Erstürmung Vir Hachaims nach zwei Wochen Marmarica-Schlacht bedeutet eine ganz außergewöhnliche Leistung der deutschen und italienischen Soldaten, die in einer für den Wüstenkrieg bisher überhaupt ungeeignet gehaltenen Jahreszeit bei einer Hitze bis zu 50 Grad einen wichtigen strategischen Erfolg errungen haben.

Reuter muß kleinlaut gestehen

Stockholm, 11. Juni. Reuter meldet: Neulich wird bekanntgegeben, daß die Garnison von Vir Hachaim in der Nacht zum 11. Juni zurückgezogen wurde.

Und was berichtete dieselbe Reuterbüro noch vor wenigen Stunden? „Eine Niederkämpfung von Vir Hachaim in unwahrscheinlich, da die britische Parole erklärte der deutschen Bundesfestung ebenbürtig ist." Alles Abbrechen des deutschen Erfolges hat nun doch nichts mehr geholfen, und da bedient man sich eben mit der schon so oft angewandten klassischen Formulierung des „Regreifen" Rückzugs.

Tschungking gesteht Japans Erfolge

Drei große Heeresgruppen stoßen ins Herz des Widerstandes / Neue Umfassungen eingeleitet

Von unserem osch-Vertreter

Bern, 12. Juni. (Drahtbericht.) Wie eine Meldung aus Tschungking zugeben muß, haben die Japaner nach der Einnahme der Stadt Tschuki in der Provinz Tschekiang gegen Tschungschun, das 19 Kilometer westlich Tschuki liegt, eine Offensive eingeleitet. Der japanische Druck wachse von Stunde zu Stunde in dieser Gegend, da weitere japanische Verstärkungen eingesetzt worden seien.

Drei weitere große japanische Heeresgruppen haben in den letzten 24 Stunden auf ihrem Vorstoß von Nantschang aus große Fortschritte gemacht, so erklärt der tschungking-chinesische militärische Sprecher am Donnerstag. Die rechte Gruppe der Japaner habe bereits Nanfang, 200 Kilometer südöstlich von Nantschang, erreicht. Die mittlere Gruppe stehe 130 Kilometer südöstlich von Nantschang bei Tschinhsien. Die linke Gruppe habe sich entlang der Tschekiang-Kiangsi-Eisenbahnlinie vorwärtsgeschoben und habe jetzt im Gefecht mit tschungking-chinesischen Truppen zwischen Lungschan und Pingtan. Die dortigen tschungking-chinesischen Streitkräfte hätten, so sagte der Sprecher, in Gesamtheit, von den Japanern umzingelt zu werden. Auch die japanischen Streitkräfte, die von Paotow in Stärke von 8000 Mann über den Gelben Fluß in die Ordos-Ebene vorgestoßen seien und damit eine neue Front in der inneren Mongolei eröffnet haben, seien bereits bis Pingpanchao, 40 Kilometer südlich von Paotow, vorgedrungen.

Das japanische Nachrichtenbüro Domei meldet von der Tschekiang-Front: Bei ihrer verstärkten Offensive in den mittleren Abschnitten der Tschekiang-Provinz **rieben die japanischen Streitkräfte die feindlichen Verbände in den Schlachten bei Kinlan, Tschuchsien und Tungyang** zu. Besonders in der Schlacht von Tschuchsien führten die Japaner einen todbringenden Schlag gegen den Feind und vernichteten dabei die 16. und die 56. Division des Feindes. Folgendes Ergebnis der Operationen in Tschekiang wurde bis zum 9. Juni bekannt: Der Feind verlor 11 000 Tote und 6797 Gefangene. An Waffen und Munition wurden erbeutet: 32 Feldgeschütze mit Munition, 34 Grabenmörser mit Munition, 52 schwere Maschinengewehre, 222 leichte Maschinengewehre und beträchtliche Mengen an Munition und anderem Kriegsgerät.

Die U-Boote sind schneller

Seeherrschaft ohne Handelsschiffe ein Nonsens / „Die Gefahr ist nicht mehr zu bannen"

Madrid, 11. Juni. Der Londoner Berichterstatter der Madrider Zeitung „Ya" gibt in seinem Blatt eine aufschlußreiche Schilderung über die schweren Tonnageverluste in England und USA und schreibt u. a.:

„Die hohe Versenkungsziffer, die durch die deutschen und italienischen U-Boote erreicht wurde, hat eine Gefahr heraufbeschworen, die man nicht mehr zu bannen weiß. Schon seit einem Jahr veröffentlichen die Briten ihre Verluste nicht mehr, weil die Unruhe im Lande bereits bedenklich ist. Zwar werden die deutschen Angaben als übertrieben bezeichnet, aber man ist sich in maßgeblichen Kreisen klar, daß 500 000 BRT monatlich verloren gehen. Jeder Engländer weiß, daß eine Seeherrschaft ohne Handelsschiffe ein Nonsens ist, und man errechnet den Zeitpunkt, wo dieser Zustand erreicht sein wird."

„In diesem Problem" so schreibt der „Ya"-Korrespondent weiter, kommt noch, die Schiffahrt für das englische Mutterland, das für die Heranschaffung von Rohmaterialien zur Aufrechterhaltung seiner Kriegsindustrie und für die Lebensmittel der Bevölkerung jährlich allein 30 bis 40 Mill. BRT benötigt. Wo werden die englischen und amerikanischen Flieger in England eines Tages ihren Treibstoff herrechnen, wenn es keine Tanker mehr gibt, und woraus soll die englische Kriegsindustrie ihre Tanks bauen, wenn kein Erz mehr eingeführt wird? Die einzige Möglichkeit, die von den U-Booten der Achsenmächte geschlagene Bresche zu schließen, sieht man in dem gewaltigen Neubau von Schiffen. Aber die bereits entstandene Lücke wird nach dem Eingeständnis der Engländer und Amerikaner von Tag zu Tag größer. Die englischen Werften stellen nach amtlichen Berichten monatlich 3 100 000 Tonnen und die amerikanischen nicht ganz 200 000 Tonnen her. Selbst bei der Annahme, daß Deutschland und Italien nur 500 000 To. monatlich versenken, bleibt ein Verlust von mindestens 200 000 To. monatlich bestehen. Dabei sind aber nicht die Versenkungen der Japaner im Pazifischen und Indischen Ozean in Betracht gezogen, die sich auch nun empfindlich bemerkbar machen.

England und die USA stehen vor dem Lebensimperativ: Vollständiger Ersatz des verlorengegangenen Schiffsraumes oder aber Abwehr des U-Boot-Krieges".

Hadamowsky übernahm sein neues Amt

× **Berlin, 11. Juni.** Im Institut für Deutsche Kultur- und Wirtschaftspropaganda übergab der bisherige Stabsleiter der Reichspropagandaleitung der NSDAP. und Präsident des Instituts, Oberbefehlsleiter Hugo Fischer, seine Dienstgeschäfte an seinen Amtsnachfolger, Stabsleiter Hadamowsky.

Der Reichspropagandaleiter Reichsminister Dr. Goebbels übermittelte dem scheidenden Oberbefehlsleiter Hugo Fischer aus diesem Anlaß Dank und besondere Anerkennung für seine langjährige Arbeit im Dienste der Propaganda.

Kallay erstattet dem Reichsverweser Bericht. Der ungarische Reichsverweser empfing am Mittwochnachmittag in Kenderes den Ministerpräsidenten von Ankenmüller von Kallay, der ihm über seinen Besuch im Führerhauptquartier ausführlich Bericht erstattete.

Zwei Schweden

Von Hans Wendt-Stockholm.

Kürzlich auf der Rückkehr von einem Besuch in Deutschland ergab sich, daß die Notwendigkeit, an Stelle des Flugzeuges einmal den Zug zu benutzen. Im Zeichen des starken deutsch-schwedischen Verkehrs ist das Flugzeug stets auf ein bis zwei Wochen ausverkauft. Es zeigte sich, daß kein Platz bestand, die etwas längere Fahrt mit Bahn und Schiff zu bereuen. Die Ostsee präsentierte sich, während Schweden bisher nur vorübergehend etwas Frühling gehabt hat, bereits beinahe in Sommerstimmung. Ein U-Boot zog seines Weges — Flugzeuge huschten über den Himmel. Vor allem aber vermittelte diese Reise eine interessante menschliche Bekanntschaft; das Schiff eignet sich ja auch dafür besser als das Flugzeug.

Es handelte sich um einen älteren Herrn, Schwede von Geburt und Staatsangehörigkeit, der von der französischen Riviera, wo er beinahe ständig lebt, zum ersten Mal nach mehr als Dreißigjahrzehnten in seine schwedische Heimat zurückkehrte. Die gemeinsame nähere Bekanntschaft mit Frankreich führte zu einem Gedankenaustausch, der ein erstaunliches Erlebnis brachte: hier war ein Schwede, ein Mann mit genügend Welt- und Menschenkenntnis, um ein selbständiges Urteil verfassen zu können — der gelangte zu Ansichten, beinahe so scharf, als wären sie von einem Deutschen gefällt! Er schilderte frei und aus tiefster Sachkenntnis Korruption und Kriegstreiberei gewisser westlicher „Demokratien". Vor allem: es war für ihn aus guter und naher Kenntnis der Zusammenhänge eine absolute Ueberzeugung, daß Roosevelt und die ihn umgebenden Juden Frankreich in sein heutiges Unglück gestürzt wie überhaupt den jetzigen Weltkrieg heraufbeschworen haben.

Dieser Mann erwies sich in keiner Weise als „gleichgeschaltet", als „Nazi" oder mit was für Abstempelungen man in manchen neutralen Kreisen rasch für allzu aufgeschlossene Landsleute bei der Hand ist. Er war Demokrat — er war ein Mann alten Stils; aber Neuordnung oder dergleichen fiel kein Wort — aber er wußte, daß Europa von außen her in den jetzigen Krieg gestoßen worden ist und seine Feinde im Westen wie im Osten außerhalb zu suchen sind und außerhalb gehalten werden müssen. Er wußte, daß Europas Friede, endlich ein wahrer, dauernder Friede, nur von innen herkommen kann. Daher hatte er auch Verständnis für Deutschlands Kampf.

Ein anderes Erlebnis: Man lernt einen Schweden kennen, der mitten im praktischen Leben steht und täglich mit Dutzenden von Menschen jeden Schlages zu tun hat, ein Spezialist von Ruf. Zufällig kommt die Rede auf die Politik. Er vermeidet es, irgendwie Stellung zu nehmen zu dem Kampf zwischen den Großmächten, am allerwenigsten zur Zweckmäßigkeit der verschiedenen Staatssysteme. Er ist vor allem anderen ausschließlich Schwede. „Aber gerade als Schwede", sagt er, „muß ich mich verwahren gegen die Ansprüche von Leuten, die sich als Schweden gebärden, Schweden eine bestimmte Politik aufzwingen wollen und es gar nicht sind." Das Haus Bonnier (große jüdische Verlagsfirma in Stockholm, der ein Großteil der schwedischen Tageszeitungen Zeitschriften

Schwer und verantwortungsvoll ist der Dienst der leichten deutschen Sicherungsstreitkräfte (PK-Aufnahme: Kriegsberichter Gorr PBZ 8)

25 000 englische Bergleute alljährlich invalide

Von unserem bw-Vertreter

Stockholm, 11. Juni. In der Kohlendebatte des englischen Unterhauses, die am Mittwoch begann, gab Minister Sir John Anderson bekannt, daß 25 000 englische Kohlenarbeiter alljährlich aus ihrem Beruf ausscheiden müßten wegen untergrabener Gesundheit. Sodann sind auch heute noch die Verhältnisse in der englischen Grubenindustrie.

Sir John Anderson wies warnend darauf hin, daß die Kohlenproduktion seit dem vorigen Jahr dauernd gesunken sei, 6 Millionen Tonnen müßten eingespart werden, wenn man durch den nächsten Winter kommen wolle.

Staatspräsident Dr. Hacha beim Führer

Der Führer empfing in der Neuen Reichskanzlei den Staatspräsidenten des Protektorats Böhmen und Mähren, Dr. Hacha, sowie Mitglieder der Protektoratsregierung zur Entgegennahme ihrer Vollzugsbeziehungen nach dem Staatsvertrag für den abgeschiedenen Stellvertretenden Reichsprotektor SS-Obergruppenführer Heydrich.

(Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex, K.)

England durch Japans Aleuten-Offensive verwirrt

Heftiger Stimmungsrückschlag und ernste Wertung des japanischen Vorstoßes / Düstere Aussichten Australiens

Von unserem bw-Vertreter

Stockholm, 12. Juni. (Drahtbericht.) Der australische Kriegsminister Forde erklärte am Donnerstag dieser, wahrscheinlich stehe man vor der schlimmsten Periode des Krieges. Er warnte die Oeffentlichkeit vor dem Glauben, der Feind sei irgendwie oder irgendwo der Niederlage nahe. Forde distanzierte sich mit dieser Stellungnahme offensichtlich von der in der angelsächsischen Oeffentlichkeit gezüchteten Hausse des übertriebenen Optimismus. An England ist der Rücksicht auf diese Parolen bereits sehr spürbar.

Schwedische Meldungen aus London stellen fest, die englische Presse scheine „ein wenig verwirrt" über den japanischen Schlag gegen Alaska. Man suche die Nachricht allgemein kurz abzutun unter einspaltigen Ueberschriften und ohne Kommentare mit einem freilich recht gekünstelt wirkenden optimistischen Lächeln; aber bereits die Andeutungen des USA.-Admirals King, wonach im Gebiet der Aleuten „allerhand im Gange sein könnte", hat im Gegensatz zu den Neuyorker Presseparolen als eine Mahnung zur Vorsicht gewirkt.

„Wenn es richtig ist, daß Japan Stützpunkte auf den Aleuten besetzt hat, so würde dieser Vorgang den sensationellen Schlag seit der Eroberung Malayas, Niederländisch-Indiens und Burmas darstellen", so heißt es in englischen Betrachtungen, die vom Londoner Vertreter der „Ya Daglight Allebanda" wiedergegeben werden. Die „Daily Mail" fühlt sich durch die Nachricht von den Aleuten zu einer allgemeinen, recht gedämpft gehaltenen Uebersicht über die Kriegslage veranlaßt, der sie den Satz voranstellt, es gebe keinerlei Grund für die Wellen von Optimismus, die in den letzten Tagen unter Bezugnahme auf den Pazifik über England und USA hinweggegangen seien. Die Lage sei weiterhin sehr ernst.

Jetzt Offensivbasis für Japan

× **Tokio, 11. Juni.** (Ostasiendienst). Mit der Besetzung wichtiger Stützpunkte auf den Aleuten sei die Gefahr eines feindlichen Luftangriffs aus dieser Richtung gegen Japan beseitigt, stellt Vizeadmiral Hamada in einem Interview mit der Zeitung „Hotschi Schimbun" fest. Gleichzeitig seien Japans Verteidigungsstellen weit nach Nordosten hinausgeschoben worden. Es ergeben sich jetzt die bemerkenswerte Tatsache, daß die gleichen Basen auf den Aleuten, die von den Amerikanern als Offensivbasis gegen Japan gedacht waren, nunmehr den japanischen Streitkräften zu Offensivoperationen gegen die USA dienten.

Die USA mühten jetzt, so bemerkte Hamada sarkastisch, schon noch größere „Großbomber" bauen, wenn sie Japans Luftwaffe anreifen wollen. Doch bis es soweit sei, würde eine Feindbasis nach der anderen vernichtet sein.

Wie der bekannte Marinekommentator Admiral Tanuji Sato in der Donnerstagausgabe von Tokio Nichi Nichi" feststellt, ist als Ergebnis der Operationen bei Midway und den Aleuten Roosevelts letzte verbliebene Route für Angriffe gegen Japan vernichtet.

Die Besetzung Guams und Wakes unmittelbar nach dem Debakel von Hawaii habe bereits die Hoffnungen der USA zerschlagen, Angriffe gegen Japan über die mittlere pazifische Route durchzuführen. Bekannt sei, daß auch die südliche Route für Schläge gegen das japanische Mutterland verspert sei. Die einzige Angriffsroute, die bis vor kurzem noch intakt und in amerikanischen Händen gewesen sei, sei die nördliche Route über Alaska und die Aleuten. Sie sei allerdings nur im Sommer benutzbar. Die Landung japanischer Marinestreitkräfte auf der Aleuten habe nunmehr jede vom Norden herkommende amerikanische Angriffsdrohung für Japan beseitigt. Gleichzeitig seien die USA im Atlantik deutschen und italienischen Angriffen und im Pazifik japanischen Angriffen ausgesetzt. Japan laufe jetzt nicht mehr Gefahr, im Rücken bedroht zu werden.

usw. gehört) ist nichtschwedisch, sondern ist Bestandteil einer kriegführenden Macht. Das Interesse in der ganzen Welt ist eine kriegführende Macht. Es hat diesen Krieg zwischen europäischen Völkern heraufbeschworen. Ich sage das jedem Mann, denn als Schwede bin ich zugleich Europäer. Europa muß zur Gesundung kommen, Europa muß sich verständigen. Das kann nur geschehen über die Europa zerspaltenden und zerfressenden Kräfte hinweg!"

Die Aeußerungen dieser Schweden zeigen, daß es selbständige Meinungen gibt auch in einem Milieu, das sich für einen Deutschen, der nach Schweden kommt und sich zunächst nach der schwedischen Presse zu orientieren sucht, weitgehend verständnislos ausnimmt, — heute mehr denn je. Wir wollen nicht den häßlichen Versuch machen und nach dem Vorbilde jener Leute, die früher Deutsche gegen Deutsche auszuspielen suchten und hierbei das „wahre Deutschland" für sich entdeckt hatten, „westerlei Schweden" konstruieren. Es gibt nicht zwei Schweden, so wenig wie es zwei Deutsche gab oder gibt. Es gibt nur ein schwedisches Volk — dessen Ohr freilich vielleicht von Kreisen in Beschlag gehalten wird, die von Schweden und schwedischer Volkszugehörigkeit nicht unbedingt als legitimiert betrachtet werden.

Daß Schweden seine eigenen Interessen zu verfolgen trachtet und sich ängstlich davor scheut, irgend welchen anderen Interessen als Vorspann zu dienen — gut, das ist Schwedens Sache. Man beanspruche seine Eigenart, sein Eigenleben, seinen eigenen Weg, sein eigenes Sosein. Ueber Berechtigung und Dauerhaftigkeit jeder Politik wird die Zukunft entscheiden. Vielfältige Bestrebungen ziehen daraus ab, gerade das, was am stärksten als schwedisches Eigen-Interesse empfunden wird, zum Vorspann geheimer anderer Interessen zu machen. Darin liegt eine Gefahr — aber Stimmen, wie die der beiden eingangs zitierten Schweden deuten darauf hin, daß sie zunehmend erkannt wird und daß überhaupt, auch ohne unser Zutun, Erkenntnisse in Europa um sich greifen — oft ganz unauffällig —, die gerade das Verhalten unserer Kriegsgegner allmählich in den Brennpunkt der Erörterungen rücken, deren Positionen aber nicht verbessern.

Die Juden haben sich schon oft genug durch übermäßige Geschäftigkeit leider am meisten geschadet. Wenn die Plutokraten sich jetzt selber als solche demaskieren, indem sie auf einmal ihren Massen für nach dem Kriege soziale Fortschritte und Brücken von Hunger und Not verheißen — von Zuständen also, die nunmehr zugegebenermaßen bei ihnen bisher geherrscht haben —, so kann keine noch so wahlwollende Einstellung von „Schwedens Demokratie" mehr leugnen, daß Deutschland das Recht gehabt hat, wenn es die Welt zu bessern suchte und hierbei die Zustände in den Plutokratien anwarf. Wenn selbst die patentierten Verteidiger des „Status quo", die für ihn in den Krieg zogen, die Vorkriegswelt auf einmal als Quelle von Krieg und Elend anprangern, so kann ihr schwerlich von Neutralen nur deshalb nachgetrauert werden, weil etliche Kreise damals gut verdient haben.

Erfolge in zwei Jahren

× **Rom**, 11. Juni. Amtlich werden folgende Angaben über den Einsatz der italienischen Luftwaffe während der beiden ersten Kriegsjahre bekanntgegeben: Insgesamt führten die italienischen Flieger 70 000 Kampfhandlungen durch. Es wurden 344 914 Bomben abgeworfen und 298 557 Flugblätter [illegible]. Für Transportzwecke wurden 37 452 Flüge mit 28 810 414 Flugkilometer durchgeführt, 345 975 Personen und 23 726 419 Kilogramm Material befördert.

Dem Feinde wurden folgende Verluste zugefügt: In Luftkämpfen vernichtete Flugzeuge 1280, wahrscheinlich vernichtete Flugzeuge 518; am Boden mit Sicherheit zerstörte Flugzeuge 449, wahrscheinlich vernichtete 275; von der Luftabwehr mit Sicherheit abgeschossene Flugzeuge 784, wahrscheinlich abgeschossene 16. Durch Bomben oder Torpedos versenkte Kriegsschiffe 34, beschädigte Kriegsschiffe 151 (181 Treffer), durch Bomben oder Torpedos versenkte Handelsschiffe 65, beschädigte Handelsschiffe 81 (107 Treffer).

Afrika-Fort stürmend genommen

U-Boot-Erfolge im Mittelmeer / Forschreitender Angriff auf Sewastopol und im Nordabschnitt

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Festungsgelände von Sewastopol wurde der Angriff in harten Kämpfen weiter vorgetragen. Verzweifelte Gegenangriffe des Feindes blieben erfolglos. Im Verlauf heftiger Luftangriffe auf das Gebiet von Sewastopol wurde im Hafen der Festung ein Handelsschiff von 3000 BRT durch Bombentreffer versenkt.

Im Nordabschnitt der Ostfront gab der Feind unter dem Druck unserer vorgehenden Truppen zahlreiche Ortschaften auf. An der Wolchow-Front wurden starke feindliche Angriffe unter blutigen Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Küstenartillerie des Heeres bekämpfte mit guter Wirkung feindlichen Schiffsverkehr in der Kronstädter Bucht. Ein aus Leningrad auslaufendes Unterseeboot und ein Begleitboot wurden in Brand geschossen.

In Nordafrika wurde das Fort Bir Hacheim, der südliche Pfeiler des britischen Verteidigungssystems, in den heutigen Vormittagsstunden nach wochenlangem erbitterten Widerstand der dort eingeschlossenen starken englischen Kräfte erstürmt. Luftstreitkräfte griffen in die Erdkämpfe ein und bombardierten britische Truppenansammlungen und Kolonnen. In Luftkämpfen verloren die Briten 37 Flugzeuge.

Im östlichen Mittelmeer griffen deutsche Unterseeboote einen stark gesicherten, nach Tobruk be-

Zur Einnahme von Bir Hachaim

stimmten Geleitzug an. Sie versenkten in zähem Angriff zwei schwer beladene Tanker mit zusammen 12 000 BRT. Außerdem wurden vier Transporter durch Torpedotreffer beschädigt.

Auf der Insel Malta wurden britische Flugplätze bei Tag und Nacht mit Bomben belegt. Deutsche und italienische Jäger vernichteten hierbei acht britische Flugzeuge.

Vor der englischen Südküste erzielten Kampfflugzeuge in der letzten Nacht Bombenvolltreffer schweren Kalibers auf drei Handelsschiffen mittlerer Größe.

Oberleutnant Gnädig, Kompanichef in einem Infanterieregiment, hat sich bei den Kämpfen vor Sewastopol durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Flak und Sperrballone halfen nichts

× **Berlin**, 11. Juni. Zu dem im Wehrmachtbericht vom Donnerstag gemeldeten Angriff deutscher Kampfflugzeuge an der Südküste Englands gibt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Einzelheiten bekannt:

Deutsche Aufklärer hatten schon in den Mittwochnachmittagstunden Schiffsbewegungen an der Südküste beobachtet. Mehrere deutsche Kampfflugzeuge kurz vor Mittternacht das Zielgebiet südlich Portland anflogen, entdeckten sie mehrere Handelsschiffe mittlerer Größe weit küstenwärts gezogen auf östlichem Kurs. Die Kampfflugzeuge setzten zum Angriff auf die Schiffe an, die sich durch Flakfeuerwärmer und durch Hochfesser zahlreicher Sperrballone zu schützen versuchten. Die deutschen Kampfflugzeuge durchbrachen jedoch die Flak- und Ballonsperre und warfen ihre Bomben über den Schiffen aus.

Ein Frachter erhielt mittschiffs einen Volltreffer. Mit starker Schlagseite blieb er gewissermaßen liegen. Weitere Bomben detonierten dicht neben der Vorderwand eines weiteren Handelsdampfers und riefen schwere Beschädigungen hervor. Auf einem dritten Schiff mittlerer Größe brach nach Bombentreffern ein Brand aus, der sich schnell auf Bug und Heck ausbreitete. Nunmehrsich war es ein geladener Tanker, denn aus den Flammen stiegen dicke schwarze Qualmwolken auf, die schließlich das Schiff völlig einhüllten.

Günstige Panzerkämpfe in Afrika

30 Feindflugzeuge abgeschossen

× **Rom**, 11. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Lebhafte Zusammenstöße von Panzereinheiten verliefen in der Marmarica zu unseren Gunsten. Es wurden 20 Panzerwagen vernichtet und etwa 100 Gefangene gemacht. Die Luftwaffe griff mit Erfolg feindliche, auf dem Marsch oder in Ruhestellung befindliche Truppen und Materialkolonnen an, wobei 17 Kampfwagen und mehrere Dutzend Kraftwagen jeder Art getroffen und in Brand geschossen wurden.

Die britische Luftwaffe verlor im Kampf 21 Flugzeuge, von denen 12 durch deutsche Jagdflugzeuge und 9 durch unsere Jagdflugzeuge abgeschossen wurden, die über 21 Abem ohne eigene Verluste einen flegerischen Kampf gegen einen zahlenmäßig überlegenen feindlichen Verband bestanden.

Eine von deutschen Flugzeugen getroffene Bristol-Blenheim stürzte bei der Insel Linosa ab. Weitere acht Flugzeuge wurden von italienischen und deutschen Jagdflugzeugen im Verlauf von Angriffen auf Malta abgeschossen. Die Ziele der Stützpunkte von Miccaba und La Venezia wurden wiederholt bombardiert. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Aus Tarent, das in der vergangenen Nacht erneut von englischen Flugzeugen angegriffen wurde, werden geringe Schäden und fünf Leichtverletzte unter der Zivilbevölkerung gemeldet.

Im östlichen Mittelmeer griffen deutsche U-Boote einen stark gesicherten, in Richtung Tobruk fahrenden Geleitzug an. Zwei Dampfer mit insgesamt 12 000 BRT. wurden versenkt, weitere vier erhielten Torpedotreffer.

Das Ringen um Sewastopol

Erbitterter Kampf im Berg-Buschgelände / Vorbereitung, Angriff und Erfolg

Von Kriegsberichter Dr. Gerhard Krause

DNB . . . 11. Juni (K.K.) Am Spätnachmittag, nach gut dreimal zwölf Stunden schweren Kampfes in diesem verdrackten Berg-Buschgelände, kam der Angriff ins Stocken, und als die Sonne zur Rüste ging, lagen wir den erschütterten Panzer-Abwehrgräben vor und unter uns.

Was vor diesem Abend lag, heißt wehrete Tage Angriffsvorbereitung durch schwere und schwerste Artillerie in ein druckwoller Massierung und Stukas, heißt unsäglimer und dann doch fast erstickender Anspannung über die Ramlichkeiten Schlacht, heißt Gegenhücke der Sowjets, heißt beharrlicher Feuer aller Art, Vorbereitung und Entwicklung, heißt Minengelahr und Quetschen durch sehr enge und sehr tiefe Laufgräben, heißt Schweiß und Durst, heißt Not und Leid der Verwundeten und den Tod manches guten Kameraden, heißt aber auch immer-schwieberwuchsten, jahrmaßmandes Helden, Verbindung und Disziplin halten, schießen, zuschlagen, heißt letzten Endes heidische Bewährung unserer Infanterie. Alle Achten stimmen darin überein, daß es so schwer noch nie war, nicht beim Russlandeinsatz im Holland, nicht beim Dnjepr-Übergang, nicht auf der Landenge von Perekop. Aber sie schaffen es auch hier, reißen die Jängeren mit. Der Angriff begann an der Nordwestecke des Belagerungs-„Rings" um Sewastopol, die Frontlinie bildet genauer gebrochen ein unregelmäßiges Viereck.

Die Infanterie-Division, die außerdem ist, verstärkt durch zugeteilte schwere Waffen, den Hauptstoß zu führen, ist eine herrliche Division von Niedersachsen und der Ecke Hamburg-Bremen-Lüneburg, die seit dem Russlandeinsatz in Holland schon viel Ruhm an ihre Fahnen geheftet hat.

Der Sonntag war schwer. Um drei Uhr früh Furiosa der Artillerie aus Hunderten von Rohren, 50 Minuten lang. Stukas heulen. Durch die dicken Rauch- und Staubschwaden stürmten [illegible] Bataillone vor. Die vorderten kommen schnell vor, wie Leuchtsignale und erkennen lassen. Aber unterwegs ist noch mancher feindlicher Scharfschütze, manches MG-Nest liegen geblieben. Das Schießen, fest nach Sonnenaufgang wieder auf, und besonders unangenehm wurde ein im linken Nachbarabschnitt unsichtbar eingebautes, mit Flankierendes bestreichendes schweres MG und einige ebenso unsichtbare Scharfschützen. Zeile des linken Bataillons sind im Pulverdorf im die Flach liegenden, lehnt zu übersehenden Flächenbrabtbindernisse hineingerinnen, die mit Minenfeldern gekoppelt sind. Die Sowjets legen auch noch beobachtete Artilleriefeuer auf unseren Weg hinüber. Der kleine Hanzin oben links hat Verluste und muß Gegenhäge abwehren. Es wird heftisch dort, trotz Unterstützung durch Sturmgeschütze, die es fertig bringen, trotz der vielen Minen den steilen Hang zu erklimmen. Schließlich greifen gegen Mittag Reserven ein, um den linken Flügel zu verstärken. Der Kommandeur nimmt selbst die Spitze. Sowjetsagen im Vorbeigehen werden nach zwei Politruks unschädlich gemacht, die noch allein hinter ihren Maschinengewehren ausharrten und am Morgen überseben worden waren, und eine Anzahl Gefangenen ein werden, leider verbeiden Teil des Hanges. Ein Mann rabbit umher und legt, auf die Ellenbogen gestützt, den Verwundeten Notverbände an. Es gelingt den Reserven, mit nur ganz geringen Verlusten die Höhe links beiden zu gewinnen.

Scharfes Zupacken des führenden Hauptmanns und einige kräftige deutsche Kücke — er ist ausnahmsweise kein Niedersachse — stellen die Lage am linken Flügel wieder her. Zeit, an die Verbindung nach rechts zu denken. Das rechte Bataillon hat seinen Auftrag im wesentlichen erfüllt und ist über den Höhenrand der Schlucht hinaus bis zum Buschgelände auf den „Elfendahnberg" vorgestoßen. Der Bataillonsführer fällt dort mit einem kleinen Haufen abgeschnitten sein, jedenfalls klafft dorthin eine breite Lücke. Eine Kompanie flüchtet hinüber Kraftzu geben von allen Seiten, aber kein Gefangenen ist zu sehen, außer einigen Toten. Auf der flachen Kuppe des Elfenbahnberges hält es bereinierend aus. Das schwere deutsche Feuer hat den grünen Buschwald fast abrasiert, nur Stümpfe und Stengel stehen noch. Nicht nur Leichen liegen umher, sondern auch mit verbrannten Lappen liegen umher, der Boden war flachen Trichtern übersät, ist allenthalben von Pulverrücken schwarz gefärbt. Den ganzen folgenden Tag sollten wir ausharren und das Gelände nach Russlaten nach Russlaten und Heroismus der Bolschewisten kaum unsere Infanteristen, die ganzen und tapfer Bolschewisten zwischen ihnen langlegend. Eine Ueberfricht ist schnell zu gewinnen. Bewunderenswert, wie die Sowjets sich mit taktischem Geschmack zur Verteidigung in der Nacht einrichten. Sie [illegible] Stellungen nach Russlaten und Heroismus der Bolschewisten [illegible] Abtransport der Verwundeten und Gefangenen besteht. Aber die Stellung zu halten, ist wichtiger. Die feindliche Artillerie legt einen Feuerhagel nach dem anderen auf und. Katich — bumm, klatsch, Schrapnells, schwere Kaliber. Die eigene Artillerie schickt einen Sperrfeuerring um uns. Wir breisen die fleißige Buddelei der Bolschewisten. Mit Bolzrefler können einem in diesen Gräben übelsich einmal anhaben.

Am nächsten Morgen wird die zusammenhängende Front zwischen rechtem und linkem Flügel hergestellt, die Flächbrüche zu den Nachbarn geschehen. Es haben wir genügend Zeit, für diesen Buchkrieg noch vorzuleinen. Die Sowjets haben dabei nicht nur den großen Vorteil der inneren Linie, sondern auch den der genauen Kenntnis des Hintergelände noch) verzweigten Grabensystems. Ihre Nachrichtenverbindungen sind gesichert durch Kernsprechkabel, die in schmalen und tiefen Furchen splitterfrei verlegt sind. Unsere notwendigerweise oberirdisch legten Kabel werden in dem beständigen schweren Feuer immer wieder zerfetzt, die Funker mit ihren schweren Geräten kommen in den engen Gräben nicht leicht durch. Noch trendenlang liegen wir flach auf der Grabensohle, rauchen Zigaretten, haben Durst und kein Wasser mehr, sitzen und studieren die feindlichen Artilleriestellungen, lösen mit jedem Hackreden eines Stahlhelmes über den Grabenrand verlochende MG.-Schüsse aus unsichtbarer Quelle aus.

Dann endlich wieder Angriff, nach Vorbereitung durch Artillerie und Stukas. Die Sowjets sind doch weich geworden und gehen zurück — was haben sie nicht auch alles auf den Kopf gestellt! Wir machen Gefangene nur in kleinen Trupps, Artilleriestellungen, lösen mit jedem Hackreden eines Stahlhelmes am Panzergraben. Von dort geht der Angriff weiter.

Carl Anders gestorben

× **Berlin**, 11. Juni. Das deutsche Pressewesen hat auf tragische Weise einen seiner fähigsten und hoffnungsreichsten Männer verloren: den Geschäftsführer des Reichsverbandes der deutschen Zeitungsverleger, Rechtsanwalt Carl Anders. Am 32. Lebensjahre starb er bei einem Unfall auf einem der Berliner Seen durch Herzschlag zwei Tage vor seinem abermaligen Auftreten im Feld als Unteroffizier und Nachrichtschütze.

Seit acht Jahren, während der letzten fünf in einer wichtigen zentralen Stellung, hatte er als Mitarbeiter des Reichsleiters Amann hervorragenden Anteil an der nationalsozialistischen Umformung des Zeitungsverlagswesens und an der Neugestaltung aller seiner Erscheinungen, Zweige und Betätigungen. In Mecklenburg geboren, auf den Universitäten Jena und Rostock vorgebildet, war er durch Anlage, Erziehung und verpflichtende empfundene Berufung zu einer öffentlichen Wirksamkeit vorbestimmt. Ohne viel für die Oeffentlichkeit Bestimmtes geschrieben zu haben, war er der geborene Mann der Feder; ohne nach außen hervorzutreten, förderte er stets im Brennpunkt der geistigen Auseinandersetzung stehend, das Schaffen der deutschen Presse und ihre Verbreitung im Ausland, deren zielbewußte Steigerung einer persönlichen Verdienste bleibt. Er leitete seit Kriegsausbruch die Versorgung der Kämpfenden Truppen mit Zeitungen und Zeitschriften. Ihre und Ihan der Wochenzeitung „Das Reich" und anderer großer Organe erfüllten ihn wie kaum einen zweiten und haben ihm Entscheidendes zu verdanken. Für die Meisterung seiner Aufgabe hatte Anders viele hervorragende Eigenschaften einzelnen: echte politische Leidenschaft, eine außergewöhnliche Auffassungsgabe, Urteils-, Entschlußkraft und Taktrat, sicheren Instinkt in publizistischen Fachfragen, Fleiß, menschliche Klarheit und Geradheit.

In einer Trauerfeier an der Stätte seiner Arbeit würdigte Stabsleiter Nienhardt die Persönlichkeit und das Werk seines engsten Mitarbeiters, Freundes und Kameraden, der in seinem frühen Mannesalter sein Menschentum entwickelt habe, das man soll Trauer und Schmerz nun als vollendet hinnehmen müsse.

Stukas heulen über Afrika

Bomben auf britische Panzer, Fahrzeugparks und Zeltlager / Messerschmitts schaffen reine Bahn

Von Kriegsberichter Hanns Groß.

rd. **In Nordafrika**, im Juni (PK.) PK.-Sonderbericht. Wieder geht ein Tag der großen Einsätze zu Ende. Die letzte Welle der Sturzkampfflugzeuge rollt zur Startbahn. Im rasenden Wirbel der Luftschrauben wird der rote Sand viele Meter hoch aufgepeitscht und zieht lange Fahnen hinter den Maschinen her. Vom Morgengrauen bis Sonnenuntergang erfüllt ihr dumpfer Motorenton den nordafrikanischen Kampftraum.

Die zahnstumpfe Hitze des Tages und der fliegende Sand lassen die Gesichter der Sturzkampfflieger abgewannt erscheinen. Aber in ihren Augen ist ein Leuchten. Drei- und viermal stürzen sie täglich auf den Feind, suchen ihn in seinen Verstecken in der Wüste. Tod und Verderben bringen ihm die stürzenden Ketten. Kein Sandsturm, der oft zweihundert Meter hoch nach den Maschinen greift, keine Flakabwehr, und sei sie noch so stark, kein Angriff feindlicher Jäger kann die Sturzkampfverbände daran hindern, die befohlenen Ziele anzufliegen und zu vernichten.

Nichts hat der Gegner, den wir nicht unterschätzen wollen, gegen diese geballte Angriffskraft einzusetzen, was ihm Erfolg bringen könnte. Brennend stehen in der Wüste seine Panzer, die berüchtigten Mark II, vernichtend sind Zeltlager und Kraftfahrzeugansammlungen getroffen. Batteriestellungen, die gegen die Erdverbände der Achsenmächte eingesetzt werden sollten, wurden zum Schweigen gebracht. Unsere Me's räumen böse auf unter den Curtiss und Hurricanes, die die Bombenverbände anzugreifen versuchen. Wo im [illegible] sie sich zeigen, werden sie zum Kampf oder zur Flucht gezwungen.

Schon am ersten Tag der Gegenangriffe wurde ein britischer Jagdflugplatz geräumt. Von dort aus starteten weit die Jäger, wenn die Stimme des britischen Flugmeldemannes die „German Stukas" ankündigte, die nach Tobruk flogen. Hinter dem Wüstenort aber hat der zurückweichende Feind sich noch verschanzt. Hunderte von Fahrzeugen und viele Panzer hat der Ausflärer gesichtet.

Ihnen gilt der letzte Einsatz des Tages. Hoch am Abendhimmel fliegen wir das Ziel an. Aus hundert Rohren schießt leichte, mittlere und schwere Flak. Die Beiten wissen sich zu schützen. Aber unsere Sturzkampfflugzeuge taumeln durch die Flakwolken, machen sich die lohnenden Ziele aus und treffen sie mit tödlicher Sicherheit. Wie Säulen des Sieges stehen Flammen und dunkle Rauchwolken über Panzern, Fahrzeugen und Zelten. Flakwolken zerfliegen wirkungslos über ihnen, stehen noch eine Zeitlang im Raum als Künder des Dramas, das sich in der Tiefe vollzog.

Eine riesige, weiße Wand, die sich einer unheilbrohenden Wolke gleich aus dem Sand der Wüste erhebt, wälzt sich in Richtung unserer Angriffsstelle zu. Wir sehen sie beim Abflug und wissen sie zu deuten. Es sind Rommels Panzer.

Nur eine kleine Lüge

Roman von Lisbet Dill — Nachdruck verboten

16. Fortsetzung.

„Das ist eine Sage," meinte Frau von Bauer. „Mein Vetter ist in der Perlenbranche, er weiß damit Bescheid. Sie dürfen nur nicht mit billigen Parfümerien oder Puder in Berührung kommen. Seine Frau läßt ihre Perlen immer bei ihrem Bankier im Safe."

„Das ist Geschmacksache," meinte Lilian und legte ihr Notizbuch, das mit einer großen silbernen Krone verziert war, mit den Bridgekarten auf den Tisch neben sich. „Fangen wir an, ich freue mich schon, mal wieder mitzuspielen, ich hab' die ganzen Wochen nichts gesehen als abgebröchelne Stuhldeine, mottenbenagte Sesselbezüge und Anstreicher in Kitteln. Ich bin aus meiner Wohnung nur herausgekommen, wenn ich zu meinem Anwalt mußte. Das hat ein schönes Geld gekostet, dieser Umzug."

„Bis wieder auf Ihre Perlen zurückkommen, liebe Lilian," meinte die Fürstin, „so warne ich Sie hoch. Sie leben jetzt allein. Und wer Sie sieht mit diesen Perlen, vermutet auch anderes bei Ihnen."

„Ich habe eiserne Rolläden und ein Guckloch an der Tür. Ich mache niemand auf," sagte Lilian.

„Und wenn Sie ausgehen und die Kerls spionieren das aus?"

„Ich weiß gar nicht, weshalb ihr mit einemmal so besorgt um meine Perlen seid!" sagte Lilian und drückte ihre Zigarette aus. „Ihr habt doch früher nie etwas dabei gefunden."

„In der „Miramar", das war etwas anderes. Da waren Zimmernachbarn, Personal, ein Nachtportier, die Polizei zwei Häuser weit, aber in dieser abgelegenen Wohnung — und Sie schlafen allein . . ."

„Natürlich schlaf ich allein. Und nun laßt uns endlich anfangen, damit ihr auf andere Gedanken kommt. Du bist an der Reihe, Octavie."

Frau Lilian spielte nicht so gut wie sonst. Sie war eine sehr gute und gefürchtete Bridgespielerin, aber heute schien sie zerstreut. Vielleicht abgelenkt von ihren Plänen, vielleicht auch, weil ihr die Fürstin das von den Perlen gesagt hatte. Ich lab. daß sie mehrmals an ihren Hals griff, um sich zu vergewissern, ob sie noch da seien. Ich hatte überhaupt den Eindruck, als ob seit dieser hingeworfenen Bemerkung der Leaven, die überall Spione und Diebsläde witterte, ein Schatten über ihre strahlende Erscheinung gefallen sei.

Als wir heimgingen, machte Lilian sich fertig, mitzugehen. Sie ließ alles liegen und liegen. „Das räume ich morgen früh auf", sagte sie. „Ich war den ganzen Tag noch nicht an der Luft." Und wir gingen alle zusammen die Treppen herunter, die mit gitzgrünen, ziemlich staubigen Kokosläufern belegt waren. Das Treppenhaus machte einen untreundlichen, vernachlässigten Eindruck. Der Hauswirt wohnte in Amsterdam und kümmerte sich nicht um dieses Haus, außer daß er die Miete einziehen ließ.

Wir gingen zusammen über die Brücke. Plötzlich drehte sich Lilian um und rief: „Seht doch, da oben ist ja noch Licht!" Und sie wies auf das letzte Fenster, das hell geblieben war. „Soll ich das vergessen haben? Ich habe doch alle Lichter ausgedreht!" sagte sie ganz verstört.

„Was ist denn das für ein Zimmer?" fragte ich.

„Die Kofferkammer. Ich weiß ganz genau, daß ich dort das Licht ausgedreht habe."

„Die anderen Fenster waren dunkel, aber dieses letzte Fenster strahlte hell in die Nacht hinaus . . . Lilian stand auf der windigen Brücke. Ich aber wollte sie nicht, ob sie zurückkehren sollte oder mit uns weiterziehen.

„Na, log, Lilian, man holt sich noch eine Lungenentzündung auf dieser verdammten Windbrücke," sagte die Fürstin.

Lilian drückte ihr Hütchen fester auf die Locken. „Ich geh gar nicht mehr heim, ich gehe ins Elysiande und schlafe dort," sagte sie entschlossen. Damit verabschiedete sie sich von uns und winkte eine Taxe herbei. Und fort war sie . . .

„Ich ging mit Octavie unter einen Schirm . . .

„Sonderbar," sagte ich. „Sie ist doch sehr beeindruckbar."

„Ja. Man hätte ihr das nicht sagen sollen von der Tapetentüre und den Perlen," meinte Octavie.

„Sie hätte in der Pension ruhen bleiben sollen," meinte ich. „Dort war sie beschützt." Auch mir kam dieses eine helle Zimmer sonderbar vor. Ich hatte gesehnt, daß wir überall das Licht ausgedreht hätten. Ich hätte um keinen Preis in die leere Wohnung zurückkehren mögen, in das große, dunkle Haus am Wasser, in dem ich allein die einzige Bewohnerin war, und ich sang, daß Frau Lilian ganz recht habe, im Hotel zu schlafen.

Auf dem Heimweg tauschten die Damen im Omnibus ihre Meinungen über Frau Lilians neue Wohnung aus. Sie fanden sie schön und gut gelegen, aber unheimlich.

„Denkt nur, wenn man da am Abend spät aus dem Theater heimkommt und kommt allein in das dunkle Haus, wie leicht kann sich da einer einnachtschlafen haben: wenn man dann die Türe hinter sich zuschließt, ist man wieder in einer Falle."

Daselbe hatte ich auch gedacht, ich wollte es nur nicht sagen.

„Haben Sie ihr diese Wohnung ausgesucht?" fragten sie Octavie.

„Ich nicht. Ein Bekannter hat sie ihr besorgt," sagte sie.

„Und diese Einrichtung" sagte Frau von Bauer. „In dieser Wohnung ist nicht eine Spur von Kultur . . . Es ist ein Durcheinander von Stilen und Farbtönen, und die Bilder sind einfach gräßlich . . . Ich möchte nicht eine davon haben."

„Sie kann ich nie von etwas trennen," meinte Octavie, die ihre Freundin in Schutz nahm, obwohl sie sicher unserer Meinung war.

„Um Grunde ist sie geizig," sagte die Fürstin. „Und die große Gefahr mit den Bettlern ist nur für die Zuschauer . . ."

Die Möbel und die Bilder lieben allerdings nicht auf eine hohe Herkunft der Besitzerin schließen. Diesen Stammen, sollten aber plumpen Nußbaumsachen lab man die kleine Stadt an, die prunkvollen, kalschen Renaissancemöbel waren anscheinend später dazugekauft, die Stühle mit den Bildern waren eine einzelne Nachlaß wurde bert, und wenn, wie sie behauptete, die vielen Bilder „Hochzeitsgeschenke ihrer Freunde" waren, mußte sie merkwürdige Freunde gehabt haben.

„Solche Bilder findet man in Bädern an Neueingaben für Auktionen zusammengestellt," meinte Frau von Bauer, die mit ihrem sachkundigen Mann viel in Bädern gewesen war, „aber man hängt sie nicht an die Wände."

„Ich würde zwischen einem solchen überladenen Prunk ersticken," sagte die Oberkin. „Ich bin nur beruhigt, daß sie wenigstens nicht in ein Kartenhaus oder in eine Porzellanwohnung gegangen ist, mit ihrem vielen Silber und den Perlen, die sie selbst nachts trägt."

„Sie hat jetzt einen ganz neuen Kreis," wußte Frau von Bauer. „Man trifft sie fortwährend in Herrenbegleitung. Wenn ich nicht wüßte, daß sie sich so fest an der Hand hätte . . ."

„Woher wissen Sie von Frau Bauer, was man von keinem Menschen weiß?" sagte die Fürstin.

Sie war bisherige, die Lilian am besten kannte. Man teilt einiger Zeit war etwas zwischen die beiden getreten.

„Wir sehen nicht mehr so miteinander wie vorigen Jahre. Es ist mir, als hätte sich jemand zwischen uns gedrängt."

„Der Sohn?" meinte ich.

„Und der Inder?"

Octavie lad vor sich hin. Sie zuckte die Achseln. „Das ist verschwunden. Er soll in der Kneipbekiztraße ein möbliertes Zimmer, ist heim."

„Und Lauken?" fragte ich.

„Das ist aus."

„Hat er nichts mehr von sich hören lassen?"

„Nein. Sie hat ihn jetzt, man hat seinen Namen nicht mehr nennen, ich hatte immer Angst, er fiele bei abend."

„Die anderen wissen davon?"

„Natürlich die Zimmermädchen und der Portier hat dafür gesorgt. Er ist nicht wieder in die „Miramar" gekommen."

„Was hätte du eigentlich von ihm?" fragte ich.

Octavie zuckte die Achseln. „Rücksicht auf seine Familie. Er hat erwachsene Söhne, und dann eine Lilian? Im Schloß wohnt der Aiteste Sohn, er hat geheiratet, Lauken hat nur eine Jungesellenwohnung in seinem Anpetenhaus. Lilian könnte jeden Tag heiraten, aber sie hat sich unglücklicherweise auf diesen Lauken kapriziert, es geht ihr tiefer, als ihr glaubt. Sie sagte neulich, Männer die einen lieben, findet man genug, aber die man selbst lieben kann, die sind selten. Was zwischen ihr und Lauken vorgefallen ist, weiß ich nicht. Darüber schweigt sie. Sie sagte, ihr sei alles gleich, das ganze Leben. Es gibt so viel Geld aus, sie spielt, glaub ich. Ich fürchte, dieser neue Kreis, in den sie geraten ist, wird ihr noch von dem Rest helfen. Ich habe Sorge um sie, denn ich habe sie lieb."

Das war das Letzte, was ich von Frau Lilian hörte. Daß es auch das letztemal war, daß ich sie gesehen hatte, als ich mich vor ihr auf der windigen Fortuna-Brücke verabschiedete, ahnte ich nicht.

(Fortsetzung folgt)

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H., Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs. Hauptschriftleiter: Wolfgang Bergmann. z. Z. Wehrmacht. i. V.: Willi Witt.

Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 2 ist gültig.

Westfälischer Beobachter

Gladbecker Zeitung

Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck

Nr. 158 (54. Jahrgang) — Freitag, den 12. Juni 1942

Aus Gladbeck

Um ein neues Weltbild

Aktuelles Programm des NSF.-Vortragsringes.

Mehr noch als im vergangenen Winter wird sich das Programm des Vortragsringes im Deutschen Volksbildungswerk der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im nächsten Winter mit den großen kontinentalen und weltpolitischen Problemen befassen. Von den vorgesehenen, insgesamt fünf Vorträgen des Vortragsringes beschäftigen sich allein vier mit Themen kontinental- und weltpolitischer Art.

In den nahen Osten, d. h. in den vorderen Orient wird ein Vortrag Ludwig Kossak-Rantenaus über „Engländer, Juden und Araber in Palästina" führen. Weiter nach Osten wird ein Vortrag des Inders Rabiber Ahaman, eines hervorragenden Anhängers der indischen Freiheitsbewegung, den Blick lenken, und zwar der Vortrag über das Thema „Indien". Unmittelbar im Anschluß hieran teuft für jeden Kenner der weltpolitischen Zusammenhänge die große Frage „China" auf; auch hierüber enthält das Programm des Vortragsringes im nächsten Winter etwas: Dr. Max Reich, ein bedeutender Chinakenner, wird über die Zeitfragen Chinas sprechen. Der vierte dieser Art Vorträge wird in die uns am weitesten abliegenden Gebiete der Erde führen und doch zugleich auch wieder die Völker schlagen zu Deutschland selbst: es ist der Vortrag „Deutsche am Stillen Ocean" von Kurt Bockemey, der von wirtschaftlichen, kulturellen und sonstigen Leistungen deutscher Menschen in fernsten Erdteilen sprechen wird. Außerhalb dieser Vortragsreihe wird als fünfte Veranstaltung eine Dichterlesung stehen, in der Erwin Guido Kolbenheyer, der Dichterarzt, aus seinen Werken lesen wird.

Die Heimat singt für ihre Soldaten

Unter diesem Leitwort singt am 21. Juni in den Anlagen des Schlosses Wittringen (Gladbeck) der Männergesangverein „Konkordia" Buttrop-Boy unter der Leitung des Chorleiters A. Schmiedel (Essen-Steele) und unter Mitwirkung des Kreismusikzuges von Emscher-Lippe (Stabführung R. Riedel). „Konkordia" hatte im vorigen Jahre schon zweimal für das WHW. ein Konzert mit großem Erfolg abgehalten. Es ist beachtenswert, daß der Männergesangverein, der 18 Sänger im Kriegseinsatz hat, sich einer solchen Mühe unterzogen und dieses Konzert unstande gebracht hat. Bei dem Konzert werden im ersten Teil hauptsächlich Vaterlands- und Heimatlieder gebracht, während der zweite Teil mit Soldatenliedern ausgefüllt ist. Die Musik wird u. a. alte und neue Märsche bringen.

25jähriges Arbeitsjubiläum

Die nachgenannten Gefolgschaftsmitglieder heimischer Zechen feierten bzw. feiern noch ihr fünfundzwanzigjähriges Arbeitsjubiläum: Vorarbeiter Hermann Schwering, Lokomotivführer Herbert Kessler, Magazinhelfer Johann Wiemers, Hauer Heinrich Hornberger, Maschinenmeister Paul Bartoschewski, Abschlepper Josef Blobel, Zimmerhauer Peter Reindorfenkotten, Hauer Peter Kreuderemann, Grubensteiger Hermann Mitz, Hauer Wilhelm Wischniewski, Zimmerhauer Bernhard Halfmann, Grubenschlosser Hermann Wehling, Zechenfuhrmann Karl Paß, Mauer Theodor Fockenberg, Hauer Wilhelm Kämpfer, Gesteinshauer Hermann Antischokowski, Geschossgießer Hermann Streaberg-Schulte, Zimmerhauer Hermann Jürgensmeier. Ferner von „Graf Moltke" und „Nordstern" die Gefolgschaftsmitglieder Friedrich Marius, Wilhelm Kerls, Johann Albert und Franz Gritzan.

Tagung der westischen Sänger

45 Chöre hatten ihre Vertreter nach Recklinghausen entsandt

Zum erstenmal seit Kriegsausbruch kam der Westische Sängerkreis bei Wesseln in Recklinghausen zu einer Arbeitstagung zusammen, zu der 45 Chöre ihre Beauftragten entsandt hatten. Sängerkreisführer Hallmann (Gladbeck), der selbst längere Zeit den feldgrauen Rock getragen hat, gedachte eingangs mit der Blickrichtung auf das gewaltige Ringen um einen dauerhaften Frieden und den Neuaufbau Europas der gefallenen Kameraden.

Was lag näher, als den Vertretern der Chöre in kurzen Strichen einen Ueberblick über die Arbeit und die Organisation des Kreises zu geben. An der Stelle dürfte interessieren, daß von 1500 Sängern 500 unter den Fahnen stehen und dann sich alle 45 Chöre teils in aktiviter Form dem mehrstimmigen Männergesang widmen. Die Sänger erfuhren, wie sich die Chöre mit Konzerten und bei verschiedenen Gelegenheiten für die Verschönerung jener Veranstaltungen eingesetzt haben, die zum Besten des WHW. aufgezogen wurden, in wie die persönliche Opferbereitschaft der Sänger zu den besten Erfolgen führte. Es bleibt ein stolzes Ruhmesblatt in der Geschichte des Westischen Sängerkreises, daß auf breiter Grundlage auch der Lazarettbetreuung größte Aufmerksamkeit gewidmet wurde.

Mit Stolz sieht der Westische Sängerkreis in Kürze auf das 50jährige Bestehen des Deutschen Sängerbundes zurück. Dieses geschichtliche Tag wird in den Chören noch Gegenstand einer kurzen Erinnerungsstunde sein. Sängerkreisführer Hollmann sprach dann noch von der seiner Zeit vollzogenen Einordnung des DSB. in die Reichsmusikkammer. Der Staat habe ein Recht, das kulturelle Leben zu überwachen, um es auf diese Weise auch mehr fördern zu können, womit eindeutig gesagt ist, daß die Vereine und die übergeordneten Organisationen in ihrer Zielsetzung nichts einbüßen, im Gegenteil nur gewinnen können.

Der stellvertretende Chorleiter des Westischen Sängerkreises, Werselbach, nahm dann das Wort, um den Vertretern der Chöre eine Reihe akzeptabler Vorschläge für die Gestaltung der Zukunftsarbeit zu unterbreiten. Wo sich noch starke Chöre befinden, soll man es nicht an der Initiative zur Veranstaltung von Konzerten fehlen lassen. Aus seiner alten Praxis heraus, machte Chorleiter Werselbach eine Reihe von Vorschlägen, die von den Vereinen zur Notiz genommen wurden und nun die Grundlagen zur weiteren Ausspinnung von großformatigen Programmen geben.

Kassierer Bonn (Recklinghausen) gab dann noch den Kassenbericht und dann folgte über akute Sängerfragen eine rege Aussprache, die ein erfreuliches reges Interesse für alle angeschnittenen Punkte, insbesondere für die Belebung des Sommerhalbjahres verriet.

Zum Schluß nahm der stellvertretende Sängerkreisführer Hunnecke das Wort. Er richtete an alle Vertreter ten klammenden Appell, jetzt der alten Sängertradition das herrliche mehrstimmige Chorlied als ein flingendes Bekenntnis zu Heimat und Vaterland, immer wieder an den Standorten erklingen zu lassen und sich mit ganzer Person für die Förderung der Sängeraufgaben insbesondere in der Kriegszeit einzusetzen.

Pauli Bartoschewski, Abschlepper Josef Blobel, Zimmerhauer Peter Reindorfenkotten, Hauer Peter Kreuderemann, Grubensteiger Hermann Mitz, Hauer Wilhelm Wischniewski, Zimmerhauer Bernhard Halfmann, Grubenschlosser Hermann Wehling, Zechenfuhrmann Karl Paß, Mauer Theodor Fockenberg, Hauer Wilhelm Kämpfer, Gesteinshauer Hermann Antischokowski, Geschossgießer Hermann Streaberg-Schulte, Zimmerhauer Hermann Jürgensmeier. Ferner von „Graf Moltke" und „Nordstern" die Gefolgschaftsmitglieder Friedrich Marius, Wilhelm Kerls, Johann Albert und Franz Gritzan.

„Jo, dä Dierkes well ok liäwen"

Kinder machten sich in der Wiese einer Kötterstrau in Rentfort zu schaffen. Sie suchten Löwenzahn, das begehrte Grünfutter für Kaninchen. Die Besitzerin kam hinzu und deutete den Kindern an, daß sie nächstens erst fragen müßten. Es entspann sich folgender Dialog: Die alte Gladbeckerin: „Wieviel Kinnerkes und wieviel Kaneinkes hät jitt dann?" Das älteste Mädchen: „Sieben Kinder und 15 Kaninchen. Einen Teil der Kaninchen schlachten wir zum Herbst und dann freuen wir uns alle auf den leckeren Braten". Die alte Frau: „Dann sollt woll so jin. Dann mott de Dierkes ok wat in di Rippen hämwa". Und in ihrer sozialen Einstellung sagte die Frau weiter: „Pah jit ek op. Dä Schöttelblumen nädröät jo to Hus. Kommt jeden Dag wär und holt ink ion Säckskin vull. Ef well met dem Rober spränen und dann könnt ihr ok da di Dinger attrieten. Für sonne grote Familie mott gelotgt werden". Die Kinder bedankten sich und zogen erfreut von dannen, um schnell ihren Eltern dieses Entgegenkommen mitzuteilen. Möge dieses vorbildliche Vorgehen der Frau noch häufig Schule machen.

Wildkaninchen sind Gartenschädlinge

Neue Bestimmungen zu ihrer Bekämpfung

Die Bekämpfung der Wildkaninchen war immer schon ein Problem, das nicht nur die Landwirtschaft, sondern vor allem auch die Besitzer von Haus- und Schrebergärten, die Kleingärtner und Kleinsiedler lebhaft beschäftigte. Nun sind zwar durch die harten Frostwinter seit 1939/40 sich viel Wildkaninchen eingestellt. Der Bestand hat sich sogar so stark vermindert, daß auf dem freien Land Kaninchenschäden nur noch sehr selten zu verzeichnen sind. Immerhin, sie kommen auch dort noch vor und vor allem bestehen noch wie vor gewisse Gefahren für die Erzeugung in den Gemüsegärten an den Rändern der Städte. Während früher gewisse einschränkende Bestimmungen im Hinblick auf die Bekämpfung der Wildkaninchen vorhanden waren, hat der Reichsjägermeister mit Beginn des Krieges die Möglichkeiten zu einer intensiven Bekämpfung der Wildkaninchen geschaffen. Er erklärte, daß in Durchführung des Wiederaufbauplanes jedes Mittel angewendet werden müsse, um die Ernährung des Volkes aus der heimatlichen Scholle sicherzustellen. Alle Schäden, die den Erträgnissen des Landes erwachsen könnten, müßten vermieden oder eingeschränkt werden. Das gelte auch von Wildschäden, vor allem von durch Wildkaninchen verursachten Ausfällen. Nach den Bestimmungen des Jagdgesetzes konnte bisher in den betreffenden Bezirken, in denen die Haus- und Schrebergärten gehören, der Eigentümer oder Nutzungsberechtigte mit Genehmigung des Kreisjägermeisters Wildkaninchen töten und sich aneignen.

Diese Berechtigung ist nun durch einen Runderlaß des Reichsjägermeisters den gleichen Personen sowie deren Beauftragten allgemein gestattet worden. Es ist also diesem Personenkreis nunmehr ohne Einschränkung und ohne besonderen Ausweis des Kreisjägermeisters gestattet, auf dem eigenen Grundstück Wildkaninchen zu fangen und zu verwerten. Nur zum Gebrauch der Schußwaffe ist nach wie vor die schriftliche Genehmigung des Kreisjägermeisters notwendig. Bei der Bekämpfung der Wildkaninchen ist verboten das Auslegen von Gift, Tellereisen und Schlingen. Diese Einschränkung ist deshalb erlassen worden, weil es sich hier nicht um eine unmittelbare und ausschließliche Bekämpfung von Wildkaninchen handelt, sondern auch alle, unter Umständen sogar nützliche Tiere, Schäden erleiden können. Im übrigen muß jeder Gartenbesitzer und Gartennutzer darauf achten, daß er auf seinem Grund und Boden den Kaninchen jeglichen Unterschlupf verhindert. In Steinhaufen, unter aufgestapelten Brettern und vor allem unter Reisighaufen pflegen Wildkaninchen leicht einen Unterschlupf einzurichten. Diese Möglichkeiten müssen von vornherein beseitigt werden, um erfolgreich den durch Kaninchen bisher verursachten Schäden entgegenarbeiten zu können.

Ausstattung und Eltern

Unter Ausstattung wird jede Zuwendung der Eltern an ihre Kinder verstanden. Soweit es sich nicht gerade um die Aussteuer der Tochter handelt, deren Gewährung gesetzlich vorgesehen ist, ist die Ausstattung der Kinder grundsätzlich in das Belieben der Eltern gestellt. Die Ausstattung kann durch unmittelbare Hingabe oder auch in Wege des Versprechens erfolgen. — Im Gegensatz zu Schenkungsversprechen, die zur Wirksamkeit der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung bedürfen, ist dies bei Ausstattungsversprechen nicht notwendig. Nur dann, wenn das Ausstattungsversprechen über das den Umständen, insbesondere den Vermögensverhältnissen des Vaters bzw. der Mutter entsprechende Maß hinausgeht, ist ein derartiges Versprechen gerichtlich oder notariell zu beurkunden.

Kameradschaftsabend von DMR.

Jedes Monatsheft der Zeitschrift „Das Deutsche Rote Kreuz" nimmt man mit Freuden zur Hand und blättert darin, um erst einmal den reichbebilderten Inhalt zu überprüfen und anzusehen. Unwillkürlich stellt man fest, daß man richtig liest, sich regelrecht festgelesen hat. Ausnahmslos ist jede Ausgabe dieser Zeitschrift packend und fesselnd inhaltreich und so der Zeit nahe, daß sie wie ein Spiegelbild unseres Erlebens wirkt. Das Deutsche Rote Kreuz berichtet in den Heften von seiner Arbeit, die heute so mannigfaltig und weitreichend ist wie der Krieg nur sein kann und alle Gebiete des Lebens an der Front und in der Heimat umfaßt. Auch das Maiheft der Zeitschrift ist solch ein Spiegelbild; es steht vielleicht mehr als ein anderes Heft bei Zeichen der Würdigung der Arbeit der Schwestern. Das „Kameraden Schwester vom DMR", wie sie ein Kriegsberichter nennt und schildert. Im Osten ist dem Deutschen Roten Kreuz ein Aufgabenkreis entstanden, der so gewaltig und so schwer ist, von allen Männern und Frauen des DMR. gemeistert wird. Im Maiheft wird die Arbeit der Männer von der blauen Waffenfarbe beschrieben, das sind die Sanitätsoffiziere und Sanitätssoldaten, über den DMR.-Einsatz im Osten werden sehr willenswerte Einzelheiten mitgeteilt, in einem Aufsatz „Wo das Nordlicht leuchtet", wird ein Blick auf den Einsatz der DMR.-Helferinnen im hohen Norden getan, die Schwesternarbeit in der Ukraine, in den besetzten Gebieten, im Kinderparadies im Luftschutzraum, und an vielen anderen Orten mehr wird beschrieben. Gute Bilder, u. a. eine große Doppelseite über den Osteinsatz sind eine wesentliche Bereicherung auch dieses Heftes.

Schwimm-Bezirksmeisterschaften

Von den Prüfungs-Schwimmwettkämpfen des Gebietes am vergangenen Sonntag, kamen die heimischen Schwimmer und Schwimmerinnen mit besten Empfehlungen heim. Nun werden sie bei den Schwimm-Bezirksmeisterschaften im Freibad Mollbeck in Recklinghausen Sonntag beweisen, daß sie dazu berufen sind, mit allem Recht den Meistertitel zu tragen. Von den hierzu berufenen und befähigten startet zunächst aus Gladbeck im 100 Meter Kraul der Jungschwimmer Hagen Schwerz. Im 100 Meter Kraul für BDM. versuchen Liselotte Ullrich und Gertrud Schroer den Sieg für die Gladbecker Farben zu erstreiten. Im Springen konkurrieren die Gladbecker Fritz Menzel und Erich Lasch. Dann werden die heimischen Jungen und Mädel noch einmal, und zwar die Mädel in der Lagenstaffel und die Jungen in der 4×100-Meter-Kraulstaffel starten. In den Rahmenkämpfen starten in der Leistungsgruppe II der HJ. 100 Meter Kraul Heinz Grefelhörster und Johann Witkowski in der Gruppe BDM. Elisabeth Schröer und Lotte Semper, Maria von Schenen versucht sich in den BDM.-Leistungsgruppe II im 200-Meter-Brustkraulsprung.

Die Gladbecker Vertretung hat in Gelsenkirchen die stärkste Konkurrenz gegen sich, während im Springen die Essenschwicker Schule beachtliche Leistungen zeigen wird.

Aus der Bewegung

Filmvorführung in der Ortsgruppe Gladbeck-Zweckel.

Den Volksgenossen der Ortsgruppe Gladbeck-Zweckel können wir heute die Mitteilung machen, daß im Rahmen der laufend stattfindenden Filmvorführungen diesmal ein ganz besonders schöner Film gezeigt wird, und zwar läuft der Willy-Forst-Film: „Operette". Die Veranstaltung beginnt am heutigen Freitag um 19 Uhr in der Pestalozzischule. Jugendliche haben keinen Zutritt.

Ankündigungen

SGV. Abteilung Gladbeck.

Der Wanderplan der SGV., Abteilung Gladbeck, sieht für Sonntag eine der schönsten Wanderungen, nämlich in den Dämmerwald, vor. Die Fahrt erfolgt zunächst mit dem Zuge und am Ziel dieser Fahrt beginnt die Wanderung durch Wald und Grünflächen, herrliche Täler mit viel seltenen Naturschönheiten, Naturdenkmälern, Herrenhäusern und alten Katen. Jeder bringe Rucksackverpflegung mit.

Mitteilungen der Sportvereine

Spielvereinigung Schwarz-Gelb Gladbeck.

Am Sonntag spielt die erste Mannschaft gegen VSG. Krupp Essen in Essen. Abfahrt 13.45 Uhr Bahnhof West. Aufstellung: Fahrmann, Wittkowski, Schlichting, Sperling, Hoffmann, Adamik, Paulissen, Hau, Gaßke, Voerste, Sommerfeld. Die erste und zweite Jugend spielt gegen Bottrop 1911 (Pokalspiel). Treffpunkt beider Mannschaften um 9 Uhr bei Bernelsen. Aufstellung: Mittuhn, Hänel, Zechowitz, Hannig, Flinkmann, Todt, Salten, Albrecht, Schwers, Wittkowski, Makowiak, Gold, Padlick, Rohmann, Thiele, Kerkhoff, Jakobus, Wittenberger, Reik, Benthien, Altkemper, Kolmen, Blüsing, Hänel, Mania, Rascher, Tenhagen. Aufsicht Korno. Erste Schülermannschaft gegen WB. Bottrop, dort. Treffen 13.30 Uhr bei Bernelsen.

Spielverein Zweckel.

Sonntag Meisterschaftsspiele gegen Preußen Gladbeck. Erste Mannschaft Anstoß 17 Uhr. Treffpunkt 16 Uhr Bernelsen. Begleiter Vogt. Aufstellung: Müller, Manders, Bernecker, Schmitt, Blohmeier, Mach, Kolschmitz, Zentner, Greulich, Wiejanz, Tramm. Ersatz Pledek.

Erste Schüler Vorspiel. Anstoß 10 Uhr. 15.30 Uhr bei Bernelsen. Aufstellung: Klob, Hofe, Strubek, Pilat, Schulte Joh., Dronek, Platthoff, Kusch, Eisel 2, Golembiewski, Prusk.

Erste Jugend Anstoß 11 Uhr. Treffpunkt 10.30 Uhr bei Bernelsen. Aufstellung: Steiner, Papajewski, König, Handschuster, Otto, Neumann, Kopkau, Lohtkinck, Mutawski, Moser, Polesin.

Zweite Jugend Anstoß 10 Uhr. 9.30 Uhr bei Bernelsen. Aufstellung: Vogelberg, Wichmann, Hagemann, Freitag, Lagoda, Pohl, Midel, Strempel, Klob, Schrau, Urban. Ersatz: Papajewski. Begleiter: Oehmen.

Sportecke des Turnvereins Gladbeck

Am 21. Juni beginnen als erste Veranstaltung im hiesigen Turnkreis, die für die breite Masse aller Sportler gedacht ist, die Kreismeisterschaften. Die Veranstaltung, die in der Kampfbahn in Gelsenkirchen-Hessler durchgeführt wird, wird auch ein großes Aufgebot der hiesigen Sportgemeinde an den Start sehen. Ausgeschrieben sind für alle Männer- und Frauenklassen Preiskämpfe, die am Vormittag durchgeführt werden. Der Nachmittag ist dann den zahlreichen Einzelkämpfen vorbehalten. Wir erwähnen: 100 Meter, 400 Meter, 800 Meter, 1500 Meter Hoch-, Weit- und Dreisprung, Kugel- und Steinstoßen. Die entsprechenden Uebungen werden auch bei den Frauen gestartet.

Der Turnverein Gladbeck wird sich mit einem starken Aufgebot, besonders von Altersturnern, an diesen Wettkämpfen beteiligen. Ein fleißiges Training ist in allen Abteilungen im Gange, damit der Verein an diesem Tage auch ehrenvoll abschneidet. Zugleich sind diese Wettkämpfe Ausscheidungskämpfe für die Ende des Monats in Recklinghausen und Lüdenscheid stattfindenden Gaumeisterschaften.

Kirchhellen

Gauredner Pg. Müller spricht in Kirchhellen.

Am Sonntag ist um 17 Uhr eine Kundgebung im Saale Schulte-Wieschen. Es spricht Gauredner Pg. Müller (Detmold). Jeder SA.-Mann erscheint in Uniform und nimmt an der Kundgebung teil.

Motor-HJ. Kirchhellen.

Am Montag, dem 15. Juni, tritt die gesamte Motorschar 4 um 20 Uhr am HJ.-Heim in Kirchhellen an. Erscheinen aller ist Pflicht.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck.

Hart traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber, einziger Sohn

Gefreiter
Werner Asch
Uffz.-Anwärter

am 26. 5. 1942 im Alter von 21 Jahren für Führer und Volk gefallen ist. Er ruht auf einem Heldenfriedhof im Osten.

In tiefer Trauer:
Hermann Asch und Frau
Frieda geb. Ludwig
nebst Anverwandten.

Gladbeck (Steinstr. 8), den 11. Juni 1942.

+

Auch wir trauern mit der Familie um einen Arbeitskameraden, dem wir sein ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Der Betriebsführer und die Gefolgschaft der Firma Bruno Raupach,
Auto-Reparatur-Werkstatt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Gatten und guten Vaters sagen wir allen, besonders Pg. Sieranberg und Ortsgruppenleiter Schweers für die trostreichen Worte, unseren herzlichsten Dank.

Witwe Anne Hildebrandt und Kind Gerda.

Gladbeck (Hofstraße 10), im Juni 1942.

Für Autopflege
und sonstige gelegentliche Arbeiten suche ich für halbe Tage oder stundenweise eine geeignete Person.
Wäscherei Raupach, Gladbeck, Adolf-Hitler-Allee 45.

Suche zu meinen 2 Kindern ein kinderliebes
Pflichtjahrmädchen
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck oder in der Buchhandlung Haebrink, Kirchhellen.

Mietverträge Geschäftsdrucksachen
aller Art, einzeln u. mehrfarbig, in geschmackvoller Ausführung, liefert schnell und preiswert die
Verlagsanstalt Felix Post, Gladbeck, Hochstraße 5.

4-Zimmerwohnung
gegen eine 6-Zimmer-Wohnung in Gladbeck zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Westfälischen Beobachters Gladbeck.

Gebrauchter
Küchenherd
für 60.— RM. zu verkaufen. Gladbeck, Beckerhofstraße 10.

Pferdeverk.: Am 10. Juni gegen 19.20 Uhr schw. Stickmette von Beckitz, bis zur Straßenbahnhaltest. Kampitz, Wirtsch. Dickmann, verl. Der ehrl. Finder w. geb. hiel. geg. Belohn. auf b. 24. Hol.-Rev. Gladbeck abzug.

Ich warne hiermit diejenigen Personen, die meinem Mann etwas abkaufen oder ihm etwas borgen, da ich für nichts aufkomme.
Frau Anton Bischmann, Rosseldeiestraße 111.

Spül- und Karto[illegible]elfrau
für einige Stunden am Tage gesucht.
Wirtschaft Bertlich, Gladbeck-Zweckel, Dorstener Straße.

Wir suchen sof. oder später eine
Hausgehilfin
(evtl. eine Kriegerfrau) für ½ oder ¾ Tage.
A. Koch und W. Springmann, Bottroper Straße 82.

An alle, die Fußjucken spüren! Viel mehr Menschen, als man annimmt, werden von lästigem Fußjucken geplagt. Sie wissen nicht, daß sie Fußflechte haben. Der übertragbare Pilz, der sich zwischen den Zehen festsetzt und dort die Fußflechte verursacht, meldet sich oft durch Fußjucken an. In der Wärme und bei Schweißbildung gedeiht die häßliche Pilzbildung besonders gut und erzeugt feuchte Stellen und schmerzhafte Hautrisse. Wenn man bei der täglichen Körperpflege solche Symptome bemerkt — sofort Ovis, das erprobte Desinfektionsmittel für Füße auf die befallenen Stellen, und in wenigen Tagen sind Sie die Fußflechte los!
Alpine Chemische A.G., Berlin NW 7

SCHAUBURG
MARIKA RÖKK · VIKTOR STAAL
Ein Ufa-Film mit: Karl Schönböck, Mady Rahl, Ursula Herking.
Eine Nacht im Mai
Marikka Rökks himmlische Laune, ihre natürliche Heiterkeit und ihre temperamentvolle Lebensfreude kommen in diesem bezaubernden Lustspiel so großartig zum Ausdruck, daß man sich direkt angesteckt fühlt.
Ein Lustspiel, wie man es lieben muß.
Dazu:
Kulturfilm und die neue Deutsche Wochenschau.
Ab Freitag: „Der verkaufte Großvater".
In Vorbereitung: „Schicksal", „Anuschka".
Hauptfilm: 3.55 Uhr, 6.10 Uhr und 8.25 Uhr.
Beginn täglich 3.10 Uhr.
Sonntags Hauptfilm: 2.05 Uhr, 4.10, 6.25 und 8.40 Uhr.

APOLLO
HANSI KNOTECK
JOHANNES HEESTERS
Wenn Frauen schweigen
Neben Hansi Knoteck und Johannes Heesters die witzige Fritz Benkhoff, weiter die elegante Hilde von Stolz, der drollige Ernst Waldow — eine Fülle ausgezeichneter Darsteller.
Lachen ohne Tadel
Dazu:
Kulturfilm und die neue Deutsche Wochenschau.
Ab Freitag:
„Finanzen des Großherzogs",
In Vorbereitung:
„Favorit der Kaiserin".
Hauptfilm: 3.55 Uhr, 5.40 Uhr und 7.45 Uhr.
Beginn täglich 3.20 Uhr.
Sonntags Hauptfilm: 1.55 Uhr, 3.55, 6.00 und 8.05 Uhr.

Alarm beim Sturmbann z. b. V.

Bilder vom Einsatz der SA. bei Luftangriffen / Die Partei hat vorgesorgt / Tatkräftige Hilfe bei Bombenschäden / „Wir tun nur unsere Pflicht"

Durch die Hauptstraße marschiert mit frischem Gelang eine SA.-Formation. Die Männer sind mit Stahlhelm und Gewehr ausgerüstet. In voller Einsatzstärke marschieren die Stürme zum Ausbildungsdienst. Den Schluß bildet eine Radfahrerstaffel und eine Krankenkraftwagen.

Das ist der Sturmbann z. b. V. Seit es durch die Stadt marschiert, weiß die Bevölkerung, daß die NSDAP vorsorglich gerüstet ist, falls feindliche Bombenangriffe einmal über die vorhandenen Polizei-, Feuerwehr- und SHD-Kräfte hinaus den weiteren Einsatz geschlossener Einheiten notwendig machen sollten. Der Gauleiter hat die Bildung und Ausrüstung dieses Sturmbannes angeordnet und lebhaft gefördert. Bei jedem Luftalarm stehen nun mehrere hundert Männer bereit, um auf seine Anordnung hin durch die SA-Führung eingesetzt zu werden. Ein genauer Alarm- und Meldeplan sichert die Einsatzfähigkeit zu jeder Stunde.

Wenn auch ein geschlossenes Eingreifen des Sturmbannes bisher nicht notwendig war, haben trotzdem viele seiner Männer und Trupps sich in den vergangenen Monaten bei feindlichen Nachtangriffen vorbildlich eingesetzt. Es ist darüber nicht viel in die Oeffentlichkeit gedrungen. „Wir haben unsere Pflicht getan", sagen die Männer, die ausnahmslos älteren Jahrgängen angehören und trotzdem in harter Arbeit im Dienst der deutschen Rüstung stehen. Um so höher aber ist ihre dauernde Bereitschaft und ihr mutiger, selbstloser Einsatz zu werten.

Der Führer des Sturmbannes hat seine Unterführer zu einer Besprechung gebeten. Die mit lakonischer Knappheit vorgetragenen Berichte jeder, ein Bild vieler unermüdlicher und mutiger Taten, die von den Männern des Sturmbannes vollbracht wurden.

Bei einem Nachtangriff werden Einsatztrupps im Einsatzbereich gemeldet. Meldet müssen mit Rädern hinaus und die Meldung überbringen. Da und dort ist die Fahrt durch Schutt und Trümmer gehemmt. Glasscherben zerschneiden die Reifen. Zu Fuß halten die Männer, unangehtet schwersten Flakfeuers, herunterprasselnder Granatsplitter und in der Nähe niederlaufender Bomben weiter. Sie müssen ihren Weg in Sprüngen zurücklegen, so wie sie es vom Wettkampf her schon gewohnt waren oder im SA-Dienst geübt hatten. Planmäßig ist schließlich der Trupp am Alarmplatz versammelt. Dann geht's hinaus zu den Schadenstellen. Bei Bergungsarbeiten und Absperrdiensten harren sie oft bis zum Morgen, um unmittelbar darauf ihre Arbeitsplätze aufzusuchen.

In der Nähe eines anderen Truppenalarmplatzes schlagen prasselnd und krachend ein paar Bomben ein. Nun ist es Zeit, raus! In nächster Umgebung ist ein Haus getroffen. Einige Personen, die nicht rechtzeitig den Schutzraum aufgesucht haben, sind verschüttet. Bei anhaltendem Angriff und schwerem Abwehrfeuer gehen die Männer an die Bergung der geschädigten Volksgenossen. Dann eilen sie zu den umliegenden Häusern: Verschüttete werden aus den Trümmern unter Lebensgefahr gerettet.

Bombentreffer haben die Gasleitung aufgerissen. Ungehindert entströmt das Gas dem klaffenden Rohr. In der Nähe schwelen Brände. Die Situation ist angesichts der Explosionsgefahr drohend. Kurz entschlossen stürzt ein Rottenführer hinzu. Das Gas droht, ihm die Sinne zu rauben. Aber eisern hält er stand, sieht keinen Rot aus, verstopft die schadhafte Stelle und verhütet so eine Katastrophe.

Der SA-Mann zog sich bei dieser Tat eine Gasvergiftung zu.

Bei einem anderen Angriff haben die Trotten in der Nähe eines Krankenhauses eine Luftmine abgeworfen. Die hier zuständige Einsatztrupp wird herbeigerufen und ist binnen kürzester Frist zur Stelle, obwohl die Männer teilweise einen langen Anmarschweg haben. In dem beschädigten Krankenhaus liegt eine größere Anzahl Schwerkranker. Diese müssen in die Schutzräume transportiert werden, eine Arbeit, die bei völliger Verdunkelung des Hauses und den mit Splittern bedeckten Treppen und Gängen ebenso anstrengend wie gefahrvoll ist.

In eineinhalbstündiger Arbeit bringen die Männer die Kranken in Sicherheit. Kurz darauf wird entwarnt, und nun müssen die hilflosen Patienten wieder aus dem Schutzraum nach oben geschafft werden. Kaum ist das geschehen, da ertönt die Sirene erneut; die Betten leben zu einem zweiten Angriff an. Wieder müssen die Kranken in den Luftschutzkeller und später erneut die Treppen hinaufgetragen werden.

Von 23 Uhr bis 6 Uhr morgens sind so die SA-Männer ununterbrochen im Einsatz. Bis auf einen müssen sie dann sofort von ihrer Arbeitsstelle.

Ohne Rücksicht auf Leben und Gesundheit tun die Männer des z.b.V.-Sturmbannes ihre Pflicht, manche sind dabei schon verwundet worden. Durch ihren Einsatz aber wurden in vielen Fällen schwere Menschenverluste und größere Ausdehnungen beginnender Schäden verhütet. Als Anerkennung ihrer Leistung tragen die verdienstvollen Männer des Sturmbannes das Kriegsverdienstkreuz.

Der Standartenführer ist im Begriff, keine Männer zu entlassen. Da läutet das Telephon: Voralarm! Schnell, aber ruhig und besonnen entellen sie auf ihre Alarmplätze. Als sie von der Arbeit kamen, gab es der Befehl zur Führerbesprechung. Jetzt werden sie wieder kundenlang auf ihren Posten ausharren und „pennen", wenn's nötig wird.

Und morgen früh schmieden sie wieder Waffen. . . .

Schm.

Neue Waffen rollen an. Auf einem Frontbahnhof ist soeben ein neuer Transport Panzerspähwagen eingetroffen. (SA-Aufnahme: Kriegsberichter Zerlin, Atl., Z.)

Mit Zither- und Geigenklang:

Abschied vom letzten Kolchos

Weißruthenien atmet auf / Gauleiter Kube vor jubelnden Bauern / Abschluß der Landverteilung

Es war am Ostersonntag, als sich in Koybanow, 40 Kilometer von Minsk entfernt, Bauern und Bäuerinnen Weißruthenien zusammenfanden, um aus den Händen des deutschen Beauftragten die Urkunde über die Auflösung des ersten Kolchos auf weißruthenischem Gebiet entgegenzunehmen. Damit war der Anfang gemacht, die neue Agrarordnung über die Abschaffung der bäuerlichen Kollektivwirtschaft in den besetzten Ostgebieten in diesem Raum in die Tat umzusetzen.

Zwei Monate später, es ist wieder ein Sonntag und über dem Land liegt jetzt der grüne Schleier des Frühlings, wird dieses gleiche Koybanow Zeuge des Abschlusses eines historischen Prozesses, in dessen Verlauf unter mühevoller Arbeit aller Beteiligten rund 1400 Kolchosen in den Gebieten Minsk-Land und Slutzk mit 3500 Dörfern aufgelöst und 122 000 Hofstellen geschaffen wurden; der letzte Kolchos im Gebiet Minsk-Land und praktisch überhaupt letzte Kolchos Weißruthenien — die eben genannten Ziffern beziehen sich auf den altsowjetischen Teil, während in den ehemals polnischen Gebieten Weißruthenien die dort bereits eingerichteten Kolchosen sofort aufgelöst werden konnten und daher hier nicht mit aufgeführt sind — wird aufgelöst; mehr als 100 Bauern bekommen ihre Hofstelle und dürfen nun auch gleich den anderen, die schon früher bedacht werden konnten, an die Arbeit gehen.

Im leuchtenden Licht der jungen Birken, der blütenüberschneiten Obstbäume, der von Hahnenfuß und mattrote Schaumkraut getupften Wiesen breitet sich das Land in sanften Hügelwellen friedlich-sonnigstäch. Die schlichten Kreuze deutscher Soldatengräber, die sich einzeln und in Gruppen wieder und wieder aus dem grünen Wegrand heben, umgestürzte, von Explosionen zerrissene Tanks inmitten des schon handhoch geschossenen Korns, Reihbilder über Bachtälern, die das Land da und dort durchschneiden, — das alles nimmt freilich dieser Fahrt die frühlingshafte Unbeschwertheit, mahnt daran, daß jüngst erst dieser Boden, der heute der weißruthenische Bauer wieder selbständig bearbeiten und bestellen darf, mit dem Schweiß und dem Blut des deutschen Befreiers gedüngt wurde . . .

Ueber Koybanow, auf der Höhe des Hügels, an dessen flachen Lehmen sich das große Dorf hinzieht, wiegt ein Lindenhain seine hundertjährigen Kronen. Hakenkreuzfahnen leuchten aus dem grünen Schatten. Tannenbäumchen flankieren ein improvisiertes Podium. Kinder, so freundlich angezogen, wie es die bittere Armut der Vergangenheit nur erlaubte, stehn mit Flieder und Weißdorn und bunten Wiesenblumen in den kleinen Händen erwartungsvoll da. Bauern und Bäuerinnen drängen sich, fast hielt die Dorfkapelle mit Schlagzither und rohgeschnitzter Geige weißruthenische Volkweisen. Das hier ist der Fokpunkt, auf dem der endgültige Untergang eines verhaßten Systems mit der Auflösung des letzten Kolchos in diesem Land feierlich bestätigt werden soll.

Was tut es, daß der Himmel sich umzogen hat und rieselnden Regen herunterschickt — das Land kann ihn brauchen, diesen Regen, nach den sonnenheißen Tagen der letzten Woche, und das Land, das ist alles bei diesen Bauern und ihren Frauen und wohl auch schon bei ihren Kindern. Darum sind auch die Gesichter so ausgeschollen heut, diese hageren Gesichter, in denen Sorgen und Not und Gedrücktheit vieler schwerer Jahre ihre Linien eingegraben haben, darum leuchten die Augen so hell an diesem besonderen Festtag, an dem der Generalkommissar für Weißruthenien, Gauleiter Kube, selbst zu den Bauern spricht. Die klaren, packenden Worte, in denen er ihnen Wert und Verpflichtung der nun durch Adolf Hitler und seine Soldaten erfolgten Befreiung vom Joch des Bolschewismus aufzeigt, finden offene Ohren und ein williges, dankerfülltes Herz. Das spürt, wer unter diesen Menschen stand, wer das jubelnde Einstimmen in das Heil auf den Führer vernahm, mit dem der Gauleiter seine Rede beschloß.

Unerhört waren die Schwierigkeiten der Arbeit, die geleistet werden mußte, um den Weg zu ebnen zu führen, der mit dem festlichen Ostersonntag in Koybanow erstmalig beschritten wurde. Das große Werk ist im wesentlichen abgeschlossen. Schneller als in anderen Teilen der besetzten Ostgebiete ist damit in Weißruthenien dem Bauern der Weg in eine glücklichere und schönere Zukunft geebnet worden. An ihm, an seiner Arbeit, seinem Fleiß wird es allein liegen, sie zu gestalten. Und das wollen sie, alle miteinander, mit beiden Fäusten. Sie rufen es ihrem Bürgermeister bestätigend zu.

Dieser Sonntag aber gehört der Freude und der Fröhlichkeit. Die Kinder treten vor, ein buntes, quirlendes Rudel, mit ihren Sträußchen und Fähnchen. Viele blonde Kniepse sind darunter, mit blauen Augen, mit gutgeschnittenen schmalen Köpfen, lebendige Zeugen von der Kraft des Warägerblutes, das auch in diesem Land einst kraftvolle Ordnung und friedvolle Entwicklung gebracht hat. Mit hellen Stimmen singt die Jugend von Koybanow Lieder der Heimat, deren Rhythmus ins Blut geht. Der Alte mit der Schlagzither kommt dazu und die zwei, drei anderen Musikanten, sie spielen zum Tanz auf, und nun drehen sich die jungen Mädchen des Dorfes auf dem regenschlüpfrigen Boden in alten Tanzschritten so anmutig und hingebungsvoll, daß die Scham ein Erröten hat und die grauen Tücher am Himmel schleichlich ganz beiseite schiebt. Es ist ja ein Tag der Freude heut, und die Menschen dieses Raumes haben jahrzehntelang keine Freude gekannt. Die ärmlichen Kleider erzählen das, mit denen die Frauen sich und ihre Kinder für diese Feiertunden herausgeputzt haben, das erzählen die dünnen Aermchen und die mageren Beine der Kleinen, die da herumspringen und selig nach den Volkstänzen mit dem Mild des Führers dalchen, die unter sie verteilt werden, es erzählen die früh scharf gewordenen Züge und die graue Hand mancher junger Eltern.

Dr. Maria Bolgl.

Die steuerliche Begünstigung der Frauenarbeit

Die Mitarbeit der Ehefrau ist durch verschiedene Bestimmungen steuerlich begünstigt worden. Der Reichsfinanzminister erinnert in einem Erlaß daran, daß die Einkünfte der Ehefrau aus nicht selbständiger Arbeit in einem dem Ehemann fremden Betrieb nach den Einkommensteuerbestimmungen für 1941 bei der Zusammenveranlagung der Ehegatten ausscheiden. Diese Vergünstigung soll der Förderung des Arbeitseinsatzes der Ehefrau dienen. Der Erlaß stellt deshalb klar, daß sie das Bestehen eines gegenwärtigen Arbeitsverhältnisses voraussetzt. Die Einkünfte der Ehefrau aus einem früheren Arbeitsverhältnis, beispielsweise Pensionen, Renten usw., scheiden demgemäß bei der Zusammenveranlagung der Ehegatten nicht aus.

Bäcker müssen abgelagertes Brot bereithalten

Der Reichsinnungsverband des Bäckerhandwerks hat angeordnet, daß die Bäckereien dafür zu sorgen haben, daß die Kundschaft kein frisches, wenig bekömmliches und rasch verdrauchtes Brot erhält, sondern mit abgelagertem, gesundem und ausgebäuptem Brot beliefert wird. Die einzelnen Betriebe sollen stets einen ausreichenden Vorrat an abgelagertem Brot halten und die Kunden immer wieder darauf hinweisen, daß älteres Brot besser ist und ein leichteres Auskommen mit der Brotkarte gewährleistet. Der Reichsinnungsmeister erwartet, daß diese Richtlinien beachtet werden und weist die Obermeister an, durch Selbstkontrolle mit Nachdruck den Frischbrotverkauf zu unterbinden und gegen Zuwiderhandelnde geeignete Maßnahmen zu ergreifen.

Einschränkung der Buchführungspflicht

Unternehmer, die zuletzt mit mehr als 6000 RM. Gewerbeertrag oder mehr als 6000 RM. Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft veranlagt worden sind, haben nach der Reichsabgabeordnung Bücher zu führen und auf Grund jährlicher Bestandsaufnahmen regelmäßig Abschlüsse zu machen. Der Reichsfinanzminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß während des Krieges von diejenigen Unternehmer der Buchführungspflicht entsprechen, die zuletzt mit mehr als 12 000 RM. Gewerbeertrag oder mehr als 12 000 RM. Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft veranlagt worden sind. Buchführungspflichten, die sich aus anderen Vorschriften ergeben, bleiben unberührt.

Blick in die Welt

Dreifaches Jubiläum.

Die Schauspielerin Gisa Ott konnte gleichzeitig ihren 60. Geburtstag, ihr 40jähriges Berufsjubiläum und ihre 25jährige Zugehörigkeit zum Innsbruck Theater feiern. Sie hat diesem Theater seit 1917 mit einer einzigen Unterbrechung angehört. Als man sie im Jahre 1937 als „Nationalsozialistin mit tuberkulosem Charakter" maßregeln wollte, entsog sie sich dem durch eine Verpflichtung nach Dresden.

Bombenwurf soll die Lava ableiten.

Der Vulkan Mauna Loa, der auf der größten Insel der Hawaii-Gruppe liegt und mehr als 4000 Meter hoch ist, befindet sich seit 14 Tagen wieder in heftiger Tätigkeit, wie man sie seit 1881 nicht mehr erlebt hat. Gewaltige Lavaströme wälzen sich vom Gipfel des Kraters herab, aus dem Flammen und Rauchschwaden emporsteigen, unterbrochen von Explosionen, die Massen feurriger Materie und von Asche in die Luft schleudern. Die Lava strömt an den steilen Abhängen des Berges mit unheimlicher Schnelligkeit hinab und bedroht Hilo, den Hauptort der Insel. Mit Hilfe rasch aufgeworfener Dämme hat man die Lava bisher von der Stadt ableiten können, gerade noch rechtzeitig, ehe sie das Wasserwerk erreichte, das die Einwohner mit Trinkwasser versorgt und für die Stadt lebenswichtig ist. Um die Lavaströme abzuleiten, sind auch Bombenflugzeuge eingesetzt worden, wie man es schon 1935 bei einem heftigen Ausbruch gemacht hatte. Die Bomben haben auch diesmal wieder ihren Zweck erfüllt und für den Augenblick die Gefahr gebannt.

Deutsches Kulturleben

Gerhart Hauptmann am Leipzigt

Man Gerhart Hauptmanns Schaffen auch von Literarhistorikern und Lesern unterschiedlich beurteilt werden, sein Bild jedoch ist das Porträt des Dichters schlechthin. Seelische Aufgeschlossenheit und tiefe Erfahrung empfing darum den alten Herrn, als er im Rahmen der Berliner Kunstwochen vor eine zahlreiche Gemeinde trat, um aus seinen Werken zu lesen. Fast 20 Jahre ist es her, seit Hauptmann sich zum letzten Male zum mündlichen Interpreten seiner Dichtung machte. Dennoch ist er jung geblieben in Wort und Gebärde, die mächtige Gestalt im schwarzen Gehrock selbstbewußt und würdevoll aufgerecht, um das schartpostulierte Haupt einen Kranz schlohweißer Haare gleich einer Glorie!

Hauptmann hatte sich vorgenommen, seinen Hörern ganz besonderes zu bieten. Er griff zwölf zu fast unbekannten oder unveröffentlichten Gedichten: 1894, 1905, 1915 . . . Aus fünf Jahrzehnten auf er Proben seines geistigen und seelischen Reichtums, der schon so oft sich verschwendete und doch als unerschöpflich sich erwies. Einiges aber überschritt vielleicht am meisten. Der Hauptmann der Jahrhundertwende und der Jahrhundertmitte hat sich aber nur wenig von dem frühen Philosophen von Annetendorf, der — wie er es in einem balladesken Gedicht beschreibt — am Strom des Lebens steht und den gleich Schiffen vorüberziehenden Schicksalen mit Augen folgt, die tiefer zu leben vermögen, als es anderen Sterblichen verstehen ist.

Immer wieder schlug enthusiastischer Beifall zu dem von Hertzsches und Vorbereitungen einzelnen Gedichten hinaus. Unwillkürlich aber das Bedauern, als Gerhart Hauptmann sich zum letzten Mal vom Tisch erhob. Noch oft allerdings mußte sich der Achtzigjährige aus dem Künstlerzimmer bemühen, denn die dankbare Hörerschaft bereitete ihm eine nicht endenwollende Huldigung.

Eduard Funk.

Deutsche Erstaufführung einer italienischen Oper. Die Bühne der Stadt Dortmund führt am 14. Juni die Oper „Severo Torelli" von Auteri-Manzocchi auf. Sie damit ihre reichsdeutsche Erstaufführung erlebt. Regisseur ist Generalintendant Peter Hoenselaers, der auch für die deutsche Textbearbeitung und Einrichtung zeichnet.

Professor Hans Adolf Bühler, der bekannte Maler und Graphiker am Oberrhein, konnte am 4. Juni seinen 65. Geburtstag feiern. Vor nahezu Jahre die südwestdeutsche Monatsschrift „Der das deutsche Kunsthandwerk. Das Blatt" heraus.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Gute Heidelbeerernte im Teutoburger Wald.

Detmold. Aus den verschiedenen Gegenden des Teutoburger Waldes wird gemeldet, daß eine gute Heidelbeerernte in Aussicht steht. Die frostfreie Blütezeit und die nachfolgenden reichen, Niederschläge haben zur rollen Entfaltung der Beeren geführt.

Volksschädling zum Tode verurteilt.

Dortmund. Der Halbjude Walter Richter, Sohn eines Baptisten-Predigers, hatte eine langjährige Zuchthaustrafe zu verbüßen. Im April d. Js. gelang es ihm, trotz der Wachsamkeit der Aufsichtsbeamten, aus einem Arbeitslager auszubrechen. In einem Ort in der Lüneburger Heide stahl er zur Nachtzeit bei einem Bäckermeister verschiedene Kleidungsstücke, Schuhe, größere Mengen Lebensmittel, eine Anzahl Gebrauchsgegenstände u. einen erbeuteten Fahrrad setzte er seine Flucht fort, beging unterwegs sogar noch einen weiteren Einbruchsdiebstahl. Dann entschloß er sich, seine Flucht mit der Bahn fortzusetzen und sich in das Industriegebiet zu begeben, wo er untertauchen hoffte. Auf dieser Fahrt verlachte er im Wartesaal des Bahnhofs in Hamm einem durchreisenden Soldaten den Koffer zu stehlen. Dieser Diebstahl wurde jedoch rechtzeitig entdeckt. Der Bestohlene stellte Richter und übergab ihn der Polizei.

Vor dem in Hamm tagenden Dortmunder Sondergericht hatte sich jetzt dieser Verbrecher, der mit allen schlechten Eigenschaften seiner jüdischen Abstammung behaftet ist, zu verantworten. Er wurde als Volksschädling zum Tode verurteilt. Seine Vorstrafenliste wies nicht weniger als 37 Diebstähle und Diebstahlsversuche aus früheren Jahren auf, darunter war eine große Anzahl von Kirchen- und Opferstockberaubungen. Das Sondergericht betonte, daß gegen Schädlinge vom Schlage des Angeklagten mit der ganzen Schärfe des Gesetzes eingeschritten werde. Nur die Todesstrafe sei geeignet, die Volksgemeinschaft vor weiteren Rechtsbrüchen eines derartigen Kriegsverbrechers zu schützen.

Für Milchfälschungen nur noch Freiheitsstrafen.

Bochum. Milchfälschungen durch Wasserzusatz oder durch Vermischung von Magerm. Vollmilch werden durch die Gerichte nicht mehr mit Geldstrafen gesühnt, sondern aus grundsätzlichen Erwägungen gibt es Freiheitsstrafen. Wer die Milch als eines der wichtigsten Lebensmittel fälsche, verständigt sich schwer an der Volksgemeinschaft und muß daher auch empfindlich bestraft werden. Diese warnende Lehre wurde wieder von der Strafkammer des Landgerichts Bochum in zwei Milchfälschungsprozessen zur Abschreckung ausgesprochen. In dem einen der beiden Prozesse hatte eine Milchhändlerin aus Witten Milchpantscherei betrieben, indem sie Magermilch und Vollmilch vermischt hatte. In dem zweiten Prozeß kam als Angeklagter ein Melker eines Bauerngehöftes bei Herne in Frage, der nach einwandfreien Feststellungen der frisch gemolkenen Milch Wasser hinzugesetzt hatte. Bei den auf dem Hofe entnommenen Milchproben wurden Wasserzusätze von 15 bis zu 20 Prozent festgestellt. Hier lag somit eine äußerst grobe vorsätzliche Verfälschung der Milch vor. In beiden Prozessen erkannte die Strafkammer gegen die Angeklagten wegen Milchfälschung auf je einen Monat Gefängnis.

Ausgabe von 2 Eiern. Wir verweisen auf die heutige Bekanntmachung über Ausgabe von 2 Eiern.

Um Polizeiamt.

Heiderstein kam zu einem kleineren Polizeiamt bei dem hauptsächlich Damen den Schalterdienst versahen. Heiderstein wollte eine Bescheinigung haben, aber die Beamtinnen waren so ins Gespräch vertieft, daß sie seine Anwesenheit gar nicht zu bemerken schienen.

„Das Kleid, lage ich noch, ist ganz entzückend", hörte er eine Dame sagen. „Es war aus dem sonderbunten Rolle mit Kuhsprenkelsteinen und grohen weißen Pagodenärmeln mit Spitzen . . .

„Ach, entschuldigen Sie, daß ich Ihr interessantes Gespräch unterbreche", warf Heiderstein ein, aber es handelt sich um eine Sache von bedeutende Sache in sanft Reichsmarkin, . . . mit Ornamenten in einem entzückenden Stil ausgeführt, die Kante ist fein gezackt . . . nur kurz und gut, ich möchte gerne eine Hundsfemnigmarke haben!"

Die Wahl zwischen Wein und Podagra

Knolp lernt im Heilbad — er leidet an Podagra — einen aufklärendbegabten Mann kennen. Herr Pirschke. Man wechselt die Ansichten, unvergeßlichen Wahrheiten; daß das Wetter besser, die Bedienung aufmerksamer, der Kurarzt weniger zerstreut, und daß die ganze Gesichte, kurzum, besser sein könnte. Und dann kam man auf die Krankheiten zu sprechen. „Alle Sie leiden an Podagra? O, je! Das ist schlimm, ja, ja. Aber man braucht nicht zu verzweifeln. Es gibt dagegen ja ein wundervolles Mittel!"

„Knolp vernimmt es mit Wonne und spitzt aufmerksam beide Ohren. „Was denn für ein Mittel?" fragt er.

„Nun, man muß die Nieren tüchtig durchspülen. Natürlich mit einem Mittel, das nicht anderweitig Schaden anrichtet, und dieses uralte Mittel ist ein guter Weißwein. Herr Knolp — nicht wahr, so war doch der werte Name? Ich habe einen Wein im Keller, in dem sich schon meine ganze Bekanntschaft gesund getrunken. Etwas Hochbaches, dieses Weinchen. Wollen Sie es nicht mal probieren? Ich lasse Ihnen zehn Flaschen abfüllen, ist es recht?"

Er lockte bereits am Weißlitt und nahm den Auftrag in Kolo, eigentlich, ohne Knolp recht zu fragen. Knolp war darüber erstaunt. Aber er probierte tatsächlich den Wein.

Danach traf er wieder Pirschke. „Nun, Herr Knolp? Hat Ihnen das Pröbchen zugesagt? Denn Sie wollen doch Ihr Podagra los sein?"

„Nein," sagte Knolp, „ich kenne mein Podagra, und ich kenne nun auch Ihren Wein, und nehmen Sie mir es nicht übel: da habe ich mich für das Podagra entschieden."

Stellen-Angebote

Industriewerk sucht für größeres Gemeinschaftslager tüchtigen **Lagerkoch und Lagerverwalter.** Nur erfahrene Bewerber wollen sich melden unter 2290 an Ludwig B. in Leitkenkirchen.

Suche sofort ein älteres **Hausmädchen** zur Uebernahme eines selbständigen Postens, außerdem eine erfahrene Wäschetante für meine Wäsche und Bar sowie einen Hausmeister. Angebote an die Bahnhofshotelverwaltung, Gelsenkirchen.

Für m. in Talk suche ich für sofort ein ordentliches **Mädchen** für alle vorkommenden Arbeiten (Sonntags frei). Zofe Binder, Jnh. Hedwig Würthlein, Wuppertal-Elberfeld, Telephon 222 29.

Suche sofort ein jüng. od. älteres **Küchen-Spülmädchen** für meinen Großstadtbetrieb (2 Spülmädchen vorhanden). Angeb. a. d. Bahn Hotelgroßbetriebe Geisenkirchen.

Amtliches

Eierverteilung.

In der Zuteilungsperiode vom 1. 6. bis 28. 6. werden auf die Reichseierkarte pro Kopf und Tag folgende Mengen Eier an den Verbraucher abgegeben. Die Ausgabe erfolgt sofort.

Münster, 6. Juni 1942.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen Provinzialernährungsamt Abteilung B.

Landkreis Recklinghausen. Bekanntmachung.

Höchstmengen für Petroleum-Bezugsausweise.

Auf Grund der Verordnung über die Bewirtschaftungsregelung für lebenswichtige gewerbliche Erzeugnisse v. 14. 11. 1939 — erschienen im Reichsgesetzblatt I. S. 2226 — in Verbindung mit § 3 Absatz 2 der Anordnung Nr. 45 der Reichsstelle für Mineralöl (Regelung des Kleinhandels mit Petroleum) vom 16. 2. 1942 und unter Bezugnahme auf die Strafandrohung des § 1, Ziff. 5 der Verbrauchsregelungsstrafverordnung vom 26. 11. 1941 werden für 3. Vierteljahr 1942 folgende Mengen für die Versorgung von Bezugsausweisen festgegeben: A 1 = 3,5 Liter monatlich, B 2 = 1 Liter monatlich, B 3 = 2 Liter monatlich, C = 5 Liter monatlich, D = 0 Ltr. monatlich. Der Oberbürgermeister. Der Landrat.

Und immer wieder heißt denken . . bei Aufgabe von Anzeigen, ganz gleich welcher Art sie sind, ob Kleine, Familien-, Geschäfts-, Bilanz-, Firmen- oder Versteigerungsanzeigen etc. — der „Westfälischen Beobachter" ist die große Gau- u. Heimatzeitung im Industriegebiet des Gaues Westfalen-Nord. Die weite Verbreitung und der große Lesekreis des W. B. sichern Ihren Anzeigen einen Erfolg.

Entlaufen

Grauer Schäferhund entlaufen. Hört auf den Namen „Klaus". Wiederbringer erhält Belohnung. Müller, Bottrop, Hermannstraße 6.

Werbe-Anzeigen

Gut rasiert gut gelaunt

ROTBART KLINGEN auch heute

... durch volle Ausnutzung der Leistungsfähigkeit unserer Klingen!

Bei wiederholtem Durch- und Nachschleifen der Klingen nachlassen. Die Rasierfahlen auf unseren Klingen geben Ihnen die Möglichkeit dazu.